

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

L'Apparition du Faucon

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

*Auf der Suche nach
Peters Märchenstadt*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Paris 9. August

Von dieser Hölle sollte Bernardo von Palermo uns berichten, als man zu einer weiteren diesmal literarischen Soirée im Salon zusammenfand.

Wolken waren vor die versiegende Sonne getreten und der Regen trommelte unentwegt gegen die Fenster.

Einschließlich Sir Walter, der statt mit einem Glase mit einem Schieß-eisen jetzt spielte, hatten sich alle um die lodernde Flamme eines Feuers im Kamine versammelt, als hätte der Herr sie persönlich zum letzten Mahle gerufen, um Brot in Fleisch und Wein in Blut zu verwandeln.

Diese verführerische Flamme hatte die Silbersäule eines Mannes namens Celsius in die Höhe schnellen lassen und manches Frauenzimmer bewogen, sich seiner Kleider zu entledigen. Doch den Sir konnte das nicht interessieren! Er spielte, ohne auch nur die geringste Notiz von jenen *Exhibitionistinnen* zu nehmen, mit seinem Revolver Russisch Roulette! Wieder und wieder presste er den Lauf gegen seine Schläfe und drückte ab!

Und während die Raucher unter den illustren Gästen einen letzten Rest von blauen Dunst einsogen und der Absinth in den Karaffen zur

Neige ging, so dass Kammerdiener Heinrich gezwungen war, in das Gewölbe zu klettern, um für Nachschub zu sorgen, ließ der Sizilianer seinen edlen Rebenkelch erklingen und bat um Silentium!

Gar die tonangebende Bohème, welche gestern Nacht die Absicht verfolgt hatte, einen eigenen Zirkel zu gründen, disziplinierte sich und zollte ihre ganze Aufmerksamkeit der Zunge des Malers.

Die versiegende Sonne war plötzlich wieder zu sehen und nun tauchte sie die Oleanderbüsche, die den schweren Geruch einer Epoche verströmten, die man mit *>belle<* zu apostrophieren gewohnt ist, in ein unergründliches Purpur.

Nichtsdestotrotz zog der Akademiemaler eine Virginia aus seinem Zigarettenkästchen und entzündete den süßen Tabak, derweil er an seine Angebetete denken musste, mit welcher er es heute Morgen noch getrieben hatte. Sofort spürte er, wie seine Rute härter wurde, und warf den Damen, die nackend auf der Kamin-Keramik sich aalten, lustvolle Blicke zu, worauf diese an ihren Knospen sich zu schaffen machten, um den Gipfel zu ersteigen!

Als das Scheit einer dreihundertjährigen Eiche schließlich Feuer fing, griff der Italiener nach seinem Manuskripte, dessen prachtvoller Einband von goldenem Kalbsleder war, und nahm Platz in jenem Sessel, an welchem das bekannte Fräulein Stunden zuvor hatte Erlösung finden können. Dann paffte er an seiner Virginia und begann mit der Stimme eines Kindes, das soeben von einer verbotenen Frucht gekostet hatte, mit den Worten *>Es war Sommer<* aus seiner Jugendstil-Novelle *>Wir Kinder aus Dornenland<* zu lesen.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Elegie

***E**s war Sommer. Der See lag versteckt im Dschungel des Waldes. Als das Mahnmal einer tausendjährigen Liebe klaffte die Felswand zu mir hinüber. Wunden über Wunden! Denn blutrot hatte der letzte Abstieg der Sonne diesen Fels in sein weinerliches Kleid gehüllt, bevor ich die Schreie der jungen Falken vernahm, die in dem zerklüfteten Gesteine hoch oben in einem Riesenloche ihre Kinderstube hatten.*

Natalia!

Das war der Klang von Tausenden von Feen!

Natalia!

Das war die Zauberformel jeder Alchemie!

Natalia!

*Das war die Bronze,
Auf die der Klöppel dreimal schlagen sollte,
Als ich das Schafott bestieg!*

Natalia!

*Das war das Fell der Trommel,
Auf das die Stöcke wirbeln würden,
Als man mir das Haupt vom Leibe trennte!*

Natalia!

Das war der Leuchtturm meiner Träume!

Natalia!

Das war der Stoff, aus dem die Mythen sind!

Warum

*Hattest Du mir die Zunge herausgerissen,
Bevor ich Dir beichten konnte, dass ich Dich liebe?*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Warum

*Hattest Du den Korb der Kobra geöffnet,
Während ich in Ketten lag und lauthals um Erbarmen flehte?
Habe etwa ich die Büchse der Pandora gefordert?*

Warum

*Hattest Du meinem Pinocchio die Beine gebrochen,
Bevor er sich aufmachen konnte, um Dich zu suchen?*

Warum

*Hattest Du mit mir,
Wo die Bolschewiki die schönste Blume Russlands pflückten,
Eine neue Kirche bauen wollen?*

Warum

*Hattest Du mich gemordet auf jenem Platze,
Um mich in Dein privates Zarengrab zu werfen?*

Immer noch

*Sehe ich die Schnee verwebte Gasse hinunter,
An deren Ende Russisch Golgatha sich türmt.
Eine Kapelle, welche die Ikonen unserer Liebe birgt,
Obgleich einsam ein Bär sich in unsere Hütte geschlichen hatte.*

*Denn die Winter jenseits des Urals sind streng
Und lassen nur die Stärksten überleben!*

Immer noch

*Höre ich das Heulen des scharfen Windes
In meinen Ohren, als Du Dich auszogst,
Um mir Deine Scham zu zeigen,
Während vor Geilheit ich mich vergaß.
Nackt schlichest Du dann durch die weiße Taiga,
Barfuß über das Eis zugefrorener Bäche
Und sangst Dein Lied vom ungezähmten Tiger.
Nicht folgen konnt ich Dir
In die Weite der Wälder von Birken,
Wo zuhause Du bist.
Ich war nicht stark genug!*

*Und auch nicht folgen wollt' ich Deinem Ruf ins Verderben,
Selbst wenn mich Rasputin in jenen Bären verzaubert hätte,
Der uns aufgesucht hatte,
Um am Fußende unseres Bettes zu weinen.*

(Cantus Primus)

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Das Wasser glitzerte im gleißenden Lichte des Mittags, als ihre Gestalt plötzlich aufblitzte. Wir hatten uns entkleidet und lagen im grünen Grase. Der Planet der Sonne strahlte herab und nahm uns unter seine feurigen Fittiche. Im Hintergrund hörte ich das ornamentale Plätschern Bahnen ziehender Schwimmer, denn es war jener Sommer irgendwann gegen Ende des zweiten Millenniums, der mich an die Hand nahm, um mir die Sterne meiner Kindheit noch einmal vor Augen zu führen! Gnade ergoss sich vom Himmel gleich Manna, das eine Göttin namens Natalia mir sandte!

Der Baron und ich debattierten über die Philosophie des Glücks, Sinn und Unsinn des Lebens, die Tragödie Amerikas, seinen nördlichen Mythos sowie dessen spanischen Abgesang auf den Rest des Kontinents.

Warum segelte Peter Stuyvesant nach Neu Amsterdam? Warum hatte Cristóbal Colón seine Santa María gebaut, stach in See und hatte am Ende einen Haufen von Scherben hinterlassen? Warum drang Hernán Cortéz in das Reich der Azteken und opferte Moteczuma auf dem Altar aus Gold und Macht?

Es war ein Jahrhundertsommer!

Heiße Tage gleich Perlen auf der Kette nicht enden wollender Wonnen.

Schon morgens in der Früh hatte ich mich aufgemacht, um ein Bad in dem Doronenkronensee zu nehmen, als Wolken vor die Sonne sich schoben. Viele Gäste suchten das Weite und flüchteten in die Leere. Doch noch immer angedickt war die Luft von der Hitze des heraufziehenden Mittags und jeder Narziss, der geblieben war, genoss das zärtliche Streicheln des Windes auf seiner nackten Haut, während Hummeln summten und die Zikaden, ohne sich von dem Grau des Himmels aus dem Takte bringen zu lassen, ihr Elysiumkonzert zur Freude der Ausharrenden fortsetzten.

Auch sie war geblieben! Jetzt nahm ich sie zum ersten Male wahr! Seitdem war sie

aus meinem Kopfe nicht mehr wegzudenken! Natalia, die Verführerin aller platonischen Lustmörder! Sie saß im Grase, gehauen in Marmor, Leben eingebaucht bekommen von Pygmalion, dessen Rolle das Schicksal mich zu spielen auserkoren hatte!

Ihre Haut, ein Tuch aus Seide!

Ihr Po, ein von den Sieben Meeren geschliffener Granit!

Ihre Frucht, ein saftiger Pfirsich voller Wohlgeruch!

Ihr Lächeln, ein Geheimnis gleich einem Bild von Miró!

Und ihre Stimme?

Ja, ihre Stimme, sie klang wie die Flöte von Pan!

Ein >Schweineohr< schob sie in ihren Mund, ein von ihr bevorzugtes Gebäck mit besagter Form und jeder Menge Konfitüre von Kirsch! Ich wünschte ihr guten Appetit, worauf sie entgegnete, dass dies verboten sei, sie meinte das Verspeisen süßer Sachen. Sie wolle sich an der Vision ihres Bildhauers nicht versündigen, das hieße ihre schlanke Linie beibehalten. Doch trieb mich das erst recht in den Kerker, den sie hatte für mich bauen lassen, noch bevor wir uns überhaupt begegnet sind. Denn es war der Zukunftsspion, der sich eingenistet hatte in ihrer Brust seit jener rätselhaften Nacht und jedem Manne Rache schwor, der sie begehrte!

Dort zu Füßen der Taiga hinter dem Ural!

Und dabei war ich es selbst, der sie erfand!

So hatte ich mit dem Zimmern meiner Totenkiste bereits begonnen, derweil der Sommer an die Spitze allen Lebens sich setzte und vorgab, jede Seele zu erlösen!

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

O

Wunderbarer Sommer!

Warum hast Du mich verlassen?

Weshalb gabst Du mir den Kelch

Deiner Gnade nicht zu trinken,

Als ich im Sterben lag?

Warum hatten die Sterne bereits zu weinen begonnen,

Bevor ich dieses scheue Reh bemerkte,

Obgleich ins Korn meine Flinte ich sofort warf,

Um es am Leben zu lassen?

(Cantus Secundus)

An den Nagel hängte ich die Jagd in dem Augenblicke, als es die Lichtung betrat. In die Rolle Hubertus schlüpfte ich, fuhr Achterbahn, um als Romeo den Jahrmarkt zu verlassen. Doch das süße Gift der Verführung begann sich mit meinem Blute erst zu vermischen, als ich sie am folgenden Tage lud, mit mir ins Wasser zu geben.

Allerdings war ich nicht König Ludwig!

Wir stiegen nicht in den Starnberger See!

Beide waren wir nicht Henriette und Heinrich!

Denn Ikarus war ich und zugleich mein Vater Dädalus, um sie zu freien!

*Doch die Hitze eines Sommers goss meiner Flügel Wachs in Tränen,
Das vom Himmel tropfte, als ich in den Abgrund stürzte!
Ich spielte den Baumeister und schnürte mich selbst in das Korsett meines Sohnes!*

*Denn mein Spiegel
war kein anderer als Natalia!
Kein anderer als ich selbst war es,
Der die Kirche auf dem Blute baute,
Um seine letzte Ruhe darin zu finden.*

(Cantus Tertius)

*Als die Geister der Nacht sich verzogen hatten und der Feuerball das blaue Gewölbe
hinauf zu klettern begann, packte ich meine sieben Sachen, um sie wieder zu sehen.
Ich wusste, dass sie kommen würde, um ihren Alabasterleib in die Fluten zu tauchen,
wo schon so viele arme Seelen ihr Grab gefunden hatten.*

*Nackend lag ich da und harrte der Dinge, während mein Falkenauge durch das
Dickicht spähte, um ihre Evagestalt auszumachen. Vorher hatte ich bereits ein Bad
in dem von Schlangen bevölkerten See genommen, als mein Reh aus der Wand des
Waldes trat und in die Dornenjüngerschaft sich reihte.*

*Es mag früher Nachmittag gewesen sein, als die Sonne den Zenit verließ und sich
aufmachte, das Erdenvolk nach vollendetem Tageswerk mit einer stetig abnehmenden
Hitze zu beglücken, die wir als umso angenehmer empfanden, je später die Stunde*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

schlug.

Angestachelt von ihrer Blöße musste ich ständig zu ihr hinüberblicken, wo sie auf einer schilfrohrenen Matte lag und García Márquez' >Memoria de mis putas tristes< las! Und so beschloss ich, diesen Roman in einer Wunderkiste zu überführen, uns beide aus den Seiten dieses Buches treten zu lassen, um den alten Mann zu spielen, der sich in das Hurentöchterchen verliebt, wobei das Töchterchen >Natalia< heißen sollte!

Natalia,

Meine geliebte Hure!

Natalia, mein Töchterchen!

Natalia, meine Klapsmühlenmacherin!

Ich fasste mein Herz, zu ihr ging ich und bat sie, mit mir das Wasser zu suchen. Sie erwiderte mein als Bitten getarntes Flehen und so wandelten wir ans Ufer und stiegen in den von dunklen Geheimnissen kündenden See. Jetzt berührte das Fluidum ihren Schwanenhals.

„Vorsicht, deine schönen Locken werden ganz nass!“ kommentierte ich mit dem frommen Gemüte eines Buben, wenn ihm der Pastor die Hostie reicht mit den Worten „Dies ist der Leib Christi“!

„Ja, ja, ja! Das sagen alle Ritter!“ antwortete sie reserviert.

Natalia und ihr Ritter! Alice und Robin Hood im Wunderlande schwammen vom dornigen Gestade fort. Unaufhörlich blickte ich in ihr Antlitz und fand dort jenes Seligkeitslächeln vor, auf das ich bereits gestoßen war, als ich mich mit ihr zum ersten

Male unterhalten hatte. Nur wenige Bahnen zogen wir, während ich ihr zu verstehen gab, dass ich sie mochte. Und das war mehr als nur eine Lüge! Das waren eintausend Lügen! Abertausende von Lügen! Ich mochte sie nicht! Nein! Ich hatte mich unsterblich in sie verliebt!

Das war der Auftakt einer nicht zu Ende gehenden Geschichte!

Als wir zurück ans Ufer schwammen und ich meine Augen noch immer nicht von ihr abzuwenden vermochte, bemerkte ich im Gegenlicht der Sonne, wie ihr Engelskopf umso plastischer in Erscheinung trat, je kräftiger die Kronen aus Schaum auf und nieder tanzten, um mir zu sagen, dass ab jetzt sie meine Königin sein würde, die ich auf Händen trüge!

Denn Nosferatu nennen sie mich

Und als solcher stand ich im Dienste meiner Majestät Natalia!

Mit diesem Bad hatten wir unsere schwarze Freundschaft bis in alle Ewigkeit besiegelt!

Natalia, das war der erste Paukenschlag eines neuen Fliegenden Holländers, dessen Wucht die Trommeln meiner Ohren in eine Schwingung zu versetzen begann, die bis heute schwingt und deren Amplitude umso mehr anschwillt je öfter nach jenem Sommer ich zurück mich sehne.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Dann höre ich das Biegen und Brechen, Jammern und Stöhnen, Lachen und Heulen eines Herzens, dem man seine linke Kammer amputierte, als meine Fürstin sich an mir verging! Und ich litt mit Wonne! Jawohl, ich litt mit Wonne, als sie mir das Blut aus dem Halse schlürfte und darin ihre orgiastische Befriedigung fand! Sie brauchte mir nicht mehr ihre Scham zu zeigen, um mich in tobende Geilheit zu versetzen. Nein! Ihre Zunge leckte an meiner geöffneten Ader und nur das verschaffte mir höchste Befriedigung ab jetzt!

Ich war ihr Richter und sie mein Henker!

Nun stieg sie aus dem Wasser einer Nymphe gleich und bewegte ihren Pygmalionleib durch die empfangende Hitze eines frühen Sommertags. In dem sagenhaften von Leichen erzählenden Gewässer hatten wir Hochzeit gefeiert und schritten unter Begleitung tönender Fanfaren Hand in Hand zum Altar des Grauens! Denn jetzt hatten die jungen Falken oben im Gesteine wieder zu schreien begonnen. Doch machte sie sich los und lief voraus, die Böschung des Ufers hinauf! Im Brennpunkt meiner Netzhaut: ihr göttlicher Po, den ich auf der Stelle hätte auslecken können wie das zuvor mit Zitronensaft beträufelte Perlmuthhäuschen einer bereits verspeisten Auster! Spätestens jetzt gab es kein Zurück mehr! Ich war ihr verfallen! Ich war ihr Knecht! Geblendet hatte sie mich!

Seitdem lebte ich in Dunkelheit und war auf der Suche nach meinem Stern, damit er meine Barke erlöste und mir den Weg nach Peters Märchenstadt wies! Ja, nach Peters Märchenstadt hatte ich sie zu überreden versucht, dort wo Puschkin sich duel-

lierte und Rasputin bei Hofe weilte, um den Zarewitsch zu heilen!

Als am folgenden Abend die Sonne den Felsen in sein purpurnes Gewand wieder hüllte, schlich ich im Schutze der beraufziehenden Nacht zu einer Stelle, wo man einen ausgezeichneten Blick auf den Vogelborst hatte und geriet ins Schwärmen: Keine Schreie! Keine Jerichofanfaren! Nein! Ein musikalischer Frieden legte sich auf die Muscheln meiner Ohren! Denn statt eines akustischen Gemetzels vernahm ich nun das leise Rauschen eines Windes, der weder Herkunft noch Richtung, weder ein >Woher< noch ein >Wohin< kannte, und wiegte mich in der Hoffnung, die begehrte Wunderstadt betreten zu dürfen, von der ich zu träumen angefangen hatte, seit sie mir erstmals begegnet war! Denn seit gestern hatten die Flammen auf dem Scheiterhaufen meiner Liebe zu lodern begonnen. Aber keine Jungfrau, keine johannaische Reliquie, vermochten mich aus diesem Feuer zu befreien!

Das Schicksal nahm mich in die Mühle! Das allerdings weckte erst recht in mir den Drang, der Rattenschlinge zu entkommen!

Denn die Hoffnung stirbt zuletzt! Und meine Elpis hieß Natalia! Natalia Olympia! Olympia Natalia! Doch suchte ich die Erfüllung im Diesseits bereits! Ich suchte auf Erden das Paradies, das ich in ihr wahrgenommen zu haben meinte!

Sie

War meine olympische Fackel!

Und tragen wollt ich sie bis ans Ende dieser Welt!

Auf meinen Schultern wollt ich sie satteln!

Auf einem Bein sie stemmen!

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Ihr Fels in der Brandung schickte ich mich an zu sein!

O

Natalia!

Nachdem der geheimnisvolle Wind und das Klopfen in meinem Herzen nachgelassen hatten, warf ich abermals einen Blick nach dem Neste dort oben in schwindelnder Höhe, als einer der beiden Jungvögel in mein zitterndes Auge schaute und mich verschlingend musterte. Ließ ich die Angst zu, die mir dieser animalische Blick einflößte oder hielt ich dieser Beute machenden Macht stand? Stellte ich mich dem Kampfe auf Leben und Tod, ob ich gewönne oder verlöre? Was war mein Begehren? Selbstverständlich beehrte ich den Sieg, damit ich nach Peters Märchenstadt den Lorbeerkranz trüge! Denn kein Geringerer als der Michelangelo des Pinsels würde ich sein, der die Welt aus den Angeln zu heben sich anmaßt!

Da spürte ich die Brücke, die mich mit meiner Fackel verband und welche mir die Welt bedeutete seit jenem Tage, als mir Amor seinen Pfeil ins Herz geschossen hatte! Ja wahrlich, auch meine Olympia Natalia war ein Pirat, der nicht davor zurückschreckte, zu morden um des Überlebens willen! Denn auch sie brauchte Blut, damit ihr Dasein sich erfülle!

Wie sehr ich den Falken in diesem Augenblicke liebte! Es war die Begegnung einer dritten Art, bei welcher der Vogel in den Menschen und der Mensch in den Vogel sich verwandelt!

Dabei ist es hinlänglich, ob geschlachtet oder gefeiert wird, ob man zuerst das Herz verspeißt und danach die Lunge. Nein! Alle sind wir Königinnen und Könige der Nacht, die sehnlichst das Antlitz des Tages erwarten, nachdem wir getötet haben!

Ein Falke für ein Königreich!

Wieder und wieder peilte ich hinauf zu dem Vogel, mit dem ich spätestens jetzt Freundschaft geschlossen hatte. Seine Augen waren die ibren! Voller Erwartung erwiderte er meinen Blick und schürte in mir die Hoffnung, dass ich alleine deshalb auf diesem Erdball wandle, weil er dazu verurteilt sei, mir das Herz aus dem Leibe zu reißen, wobei eine fremde Macht ihm meine Lunge als Nachspeise empfohlen hatte. Denn nach nichts anderem lechzte ich so sehr wie nach dem Sauerstoffe meines Lebens!

Es ist nicht die Beute als solche, die einem Drake das Blut in den Adern gefrieren lässt, sondern der besondere Umstand, unter dem sein Opfer Farbe bekennen muss! So handelte ich in diesem Falle ausnahmsweise nicht im Auftrag meiner Olympia Natalia, sondern im Dienste der Königin von England! Und Elisabeth¹, das gestehe ich, war die einzige, die es hätte mit ihr aufnehmen können! Denn es waren die mit Gold und Perlen beladenen und von Jungfrauen bevölkerten Karavellen, die meine Neugierde angestachelt hatten und einen Triebtäter aus mir zu machen begannen! Je länger ich dem Tiere in seine Augen schaute, desto fester wuchs das Band, das uns einte. Meine Olympia schaute zu mir hinunter und ich schaute zu ihr hinauf! Wie sehr verlangte ich, die Haut meines Menschseins einer Schlange gleich abzustreifen, um das Federkleid dieses Vogels anzulegen! Wie sehr verlangte ich, dass mir Schwingen wüchsen, ich mich in die Lüfte erhöhe und nach Peters Märchenstadt flöge!

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Ich weiß nicht, wie lange wir unsere Blicke gewechselt hatten, doch es musste länger als der Bruchteil der Ewigkeit gewesen sein, denn der Felsen hatte begonnen, sein Purpur abzustreifen, um es gegen die Schwärze einer in den Weben liegenden Nacht zu tauschen. Der Wind ohne Herkunft und ohne Richtung sang erneut sein Lied und die Kronen der Eichen tanzten im Lichte der untergehenden Sonne, während der See, der mich bereits seit meinen Kindertagen verzaubert hatte, sein unverwechselbares Echo ausspie, als wolle er mir sagen, dass verloren ich sei! Derweil auf der Scheibe des Wassers ein salomonisches Ballett von Wogen sich erhob! Ich hätte mir die Kleider vom Leibe reißen und Hals über Kopf in die Fluten springen können, als wie aus dem Nichts mein Reh plötzlich erschien!

Nackt stand es da auf der Schwelle zwischen Schatten & Licht, und gab mir zu verstehen, dass ihr Adam ich sei!

O

Natalia, meine Eva!

O

Natalia, meine Hure!

Du niemals versiegendes Feuer in meiner Brust!

Der Teufel musste sie gerufen haben! Denn ihre Scheide war so nass wie ein Fass nach dem Regen eines regenreichen Tages, der zu Ende ging, weil der Himmel es ihr befahl!

Jetzt begann der Falke wieder zu feixen. Weit öffnete er seinen Schnabel, als fordere er seinen Tribut! Aber sein Fordern war nicht physischer, sondern metaphysischer Natur. Denn der Falke ist mehr als die Art seiner Gattung! Gar übertrifft er die Krone der Schöpfung in seiner Fähigkeit zu fliegen, doch der Mut, der diesen Vogel in den Äther treibt, bricht der zitierten Krone ihre Zacken aus. Denn mit seinem Mute können nur diejenigen Exemplare des homo sapiens sich messen, die das Feld Fortuna nicht alleine überlassen!

Das Geschreie vom Tage zuvor, als wir zum Altare des Grauens schritten, hob wieder an und ging durch Mark und Bein, da sich das andere Brudertier in die Stockhausensche Proklamation mit einbefand, um unsere Trommelfelle aufs Äußerste zu malträtieren. Allerdings bewahrte mich der Anblick ihrer nudistischen Reinheit, Opfer dieser akustischen Hölle zu werden. Nein, stattdessen riss ich mir die Kleider in der Tat vom Leibe, um ihr Adam zu sein!

O

Natalia,

Meine Zauberkatze!

Wer bist Du?

Bist Du Mensch gewordener Falke,

Der die Gestalt einer Katze zu nehmen imstande ist,

Wenn ihm danach verlangt,

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Um aus der Perspektive des Fußsoldaten auf Beutezug zu gehen?

Deine wunderschönen Taigaaugen fesselten mich,

Als ich Dich noch gar nicht kannte!

Dein rebbrauner Blick nahm mich in Gefangenschaft

Seit der ersten Sekunde unserer Begegnung!

(Cantus Quartus)

Erzählung

Das Falkengejammer ließ jetzt nach und war dann genauso schnell wieder verschwunden wie es angehoben hatte.

„Gib mir deine Hand!“ flüsterte ich, als sie einschlug und wir beiden Dschungelkinder uns durch das Dickicht von Lianen, wilden Pflanzen und giftigen Beeren kämpften. Mit einem Male betraten wir eine Lichtung, als von einem Felsen, den ein letzter Rest von Sonne beschien, eine Kreuzotter uns zublinzelte.

„Bernardo! Bernardo! Ich habe Angst! Du musst mich beschützen!“

stammelte sie, worauf ich ihre Schultern umgriff und sie drückte.

„Du brauchst keine Angst zu haben, Natascha! Ich bin doch bei dir!“

Da sah die Schlange plötzlich friedlich aus und wurde unsere Freundin, die uns später noch einmal über den Weg schlängeln sollte.

Das Kleid der Nacht war dabei, über Sträucher und Bäume sich zu werfen und den See in eine dunkle Schlucht zu stürzen, als über dem Kamm des Waldes der liebe Mond sich blicken ließ.

„Bernardino! Ich hab dich lieb! Bitte bleib bei mir! Mein ganzes Leben lang will ich deine Dienerin sein und dich glücklich machen! Das verspreche ich dir!“

Wieder zog ich meine Zauberkatze heran, ließ meine Hände auf ihre entzückenden Pobacken sausen und küsste ihren Mund. Jetzt merkte ich, wie der Saft ihr aus der Ritze rann.

„Nicht hier, Natascha! Lass uns weitergehen. Ich führe dich zu einer Stelle, wo wir uns lieben können!“

Ein weiteres Mal nahm ich mein Reh an die Hand, und während der gelbe Zuckermond den Weg uns wies, erreichten wir das Schlupfloch einer Höhle, von wo aus man zu dem Falkennest gelangen konnte. Jetzt stiegen wir in das Loch und sofort befiel uns die für Dornenland charakteristische Schwüle in höchster Konzentration.

In den wenigen Sommermonaten herrscht hier ein Klima dem in den Tropen und dann schmeckt die Luft nach Trachyt und Lianen, nach Seerosen und Algen. Und erst recht entfaltet dieser Geruch sich im Innern der Erde!

Aus Dornenland holten die Baumeister der Romanik und Gotik einst

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

die Steine, um damit Burgen und Kirchen zu errichten. Dazu trugen sie Berge ab, gruben Löcher und trieben Stollen in den Felsen. Irgendwann verließen sie die Räuberstätte und die Natur eroberte diesen Flecken Erde zurück.

„Hm, wie gut das hier riecht!“ bemerkte mein Reh mit einer Stimme, die so klang wie das Pianino, dessen Musik ich so sehr liebte! Jetzt wurde mir wieder klar, dass wir in Wunderland waren, wo der liebe Gott das große Licht soeben ausgeknipst und die Nachttischlampe eingeschaltet hatte.

Nun gingen wir eine in den Felsen gehauene Treppe hinauf, als wir die Scherenschnitte von Fledermäusen ausmachen konnten, Fledermäusen, die zu Tausenden von der Decke hingen. Denn von irgendwoher musste der Mond sich Zugang zu diesem Schauspiel verschafft haben. Beim Anblick der gespenstischen Tiere warf sich Natalia an meine Brust und beschwor erneut ihre Angst:

„Bernardo, du musst mich beschützen!“

„Du brauchst keine Angst zu haben, Natascha! Selbst wenn diese Tiere Nosferatus Haustiere sind, tun sie keiner Seele was zuleide!“

Dann stiegen wir weiter nach oben bis wir zu einer offenen Empore kamen. Das war die Stelle, wo das Licht in die Höhle drang und wir nach draußen in die Tiefe blicken konnten.

Zu unseren Füßen träumte die silberne Scheibe des Wassers einen Dornröschenraum und darüber schüttete der sanfte Nachtplanet sein ganzes Licht!

„Wunderschön!“ ereiferte sich mein Reh und zog mich an ihren Bu-

sen.

Nochmals küsste ich ihre Marzipanlippen und spürte ein weiteres Mal den Honig an ihren Beinen hinunterlaufen. Nun kam auch der Wind ohne Herkunft und ohne Richtung wieder auf und ließ erneut die Wogen tanzen. Während weniger Sekunden konnte ich die Kronen aus weißem Schaum erkennen, die mir bereits aufgefallen waren, als wir das erste Mal dort unten gebadet hatten. Meine Königin und ihr Ritter!

Nachdem wir Märchenland bestaunet hatten, arbeiteten wir uns weiter nach vorn. Jetzt allerdings erreichten wir das Ende der Treppe, so dass wir, um zu den Falken zu gelangen, das letzte Stück klettern mussten. Zwischendurch versperrten große Steine uns den Weg, weshalb ich mein Reh auf die Schulter nahm, als wir plötzlich ein Röcheln hörten, das uns in der Annahme bestärkte, dass wir in unmittelbarer Nähe des Horstes sein mussten. Wie die Affen auf allen Vieren krochen wir nun, da öffnete der Berg sich ein weiteres Mal und wieder drang zu uns hinüber das Licht.

„Psst! Beweg dich nicht, Natascha! Siehst du die Falken dort?“

Meinem Reh verschlug es beim Anblick dessen, was man von den Tieren ausmachen konnte — sie waren groß wie Urvögel — nicht nur den Atem, sondern zudem machte sie Anstalten, in Ohnmacht zu fallen.

„Bernardo, halt mich fest! Ich glaube, ich sterbe!“

Ich drückte sie wieder und strich ihr über die Locken.

Vom Donnerschlage gerührt betrachteten wir die gefiederten Riesen, die da hockten wie geschwisterliche Denkmäler. Ihre Augen waren geschlossen, unsere hingegen weit geöffnet wie die Scheunentore! Mit einer

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Mischung aus Respekt und Neugierde musterten wir die apokalyptische Szene, unterdessen ein Meer aus Federn uns lud, darin zu baden. Behutsam schlich ich vorwärts und zog mein Reh hinter mir her.

„Komm, lass es uns miteinander machen!“ forderte ich sie auf und dann ließen wir uns fallen in die weiche Federflut.

Erst streichelte ich ihr die Schenkel, dann rieb ich ihr die Knospe, bis sie anfang leise zu stöhnen. Abermals rann der *vaginale* Saft, den ich sofort aufzulecken begann.

„Bernardino! Nimm mich bitte!“ flüsterte sie mit bebender Stimme, zeigte mir ihren herausfordernden Po und bog mit ihren hübschen Händen dessen Backen auseinander. Die zum Vorschein kommende Rosette glück im Lichte des Dornenmondes einer kristallinen Krone, aus deren Mitte ebenfalls der Saft sich schlich. Auch über diese schmackhafte Rosette fuhr meine Zunge und kostete reichlich davon. Jetzt röchelte sie auf, dass ich befürchtete, die Vögel könnten erwachen, doch träumten diese weiter vor sich hin, als träumten sie von dem Fleische einer delikaten Beute. Dann nahm ich meine tiefend nasse Lanze und stach endlich zu! Immer wieder stach ich zu und das mit Leidenschaft!

Wir mussten es die ganze Nacht getrieben haben, denn der Himmel fing an, sich rosa zu färben und der Mond zu verblassen. So verblassten auch die funkelnden Sterne und Dornenland eroberte einen neuen Tag.

Die Falken aber hatten sich davon gemacht und so war das ganze Meer aus Keratin erst jetzt zu erkennen. Die Kammer, die nach einer Seite hin sich öffnete und wo das nächtliche Märchenpanorama mit seinem Zau-

bersee sich uns geboten hatte, war angefüllt mit Millionen von Vogelfedern. In dieser Flut aus Federn fußte der Felsen wie der ewige Stein unserer Liebe!

Ich löste mich aus ihrer Umklammerung, robbte an den Rand und schaute in die Tiefe. Was ich sah, brach alle Rekorde meiner Erwartung!

Nebel lag auf dem Dschungel aus Lianen, den immer wieder Schwaden von weißem Rauch durchzogen. In der Mitte des grünen Paradieses musste der See irgendwo sein, doch der Nebel war so dicht, dass der Spiegel des Wassers nicht auszumachen war.

Ein Fischreiher zog darüber seine Kreise.

„Natascha! Natascha! Komm schnell und schau mal, wie schön der Ausblick ist!“

Gähmend räkelte sie sich von ihrem Lager, klopfte sich die Federn vom Evakostüm und kämpfte sich zu mir an den Abgrund.

„O, ist das schön!“

Nun standen wir da wie die verliebten Neandertaler und kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus.

Doch plötzlich warf sich ein schwarzer Schatten über die Szene und ein Falkenvieh hielt auf uns zu! Schnell liefen wir nach drinnen, aber mein Stern stolperte und blieb in dem Bette aus Kielen liegen. Nun hatte der Vogel die Höhle erreicht und setzte zur Landung an. Schnell kroch mein Reh unter die vielen Kiele und dann brauste los ein Sturm und das Tier rammte seine Krallen in den Stein!

„Ich sterbe!“ bibberte sie.

Doch der Falke blickte uns mit seinen Ehrfurcht einflößenden aber

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

zugleich Vertrauen erweckenden Augen bloß an und bot uns seine Krallen. Ich wusste nicht, was das zu bedeuten hatte, doch instinktiv fasste ich meinen Zauberengel an der Hand, griff nach der Krallen und zog uns beide hinein in sein Federkleid. Wieder erhob sich der Sturm, als das Tier seine Schwingen spannte und mit uns hinauf in den Himmel stieg.

Als wir über den See schwebten, riss für Sekunden die Nebeldecke auf und ich konnte den Baron erkennen. Er hatte sich einen nackten Knaben geangelt, ins Gebüsch gezerrt und war dabei, seinen Weiberpo zu bearbeiten! Schweißgebadet rammelte er wie ein Eber, der nicht mehr wusste, wo ihm sein hochroter Kopf stand. Hoffentlich bekomme er keinen Infarkt, dachte ich und wandte mich meinem Zauberstern wieder zu, der in dem flaumigen Fell bereits ein kleines Lager gebaut hatte, worin wir beide Schutz fanden, während uns das darunter befindliche Klauengestänge in Sicherheit wog.

Im Kamine hatte die Eiche sich in Asche verwandelt, als der Butler das Feuer mit frischer Birke fütterte, die er auf seinen nächtlichen Raubzügen hatte ergattern können, wenn er Bräuten *in spe* ihre Maibäume stibitzte.

Bernardo von Palermo legte sein Manuskript beiseite, um sich Sir Walter zuzuwenden, der sich anschickte, nachdem er seinen Revolver von der Schläfe genommen hatte, dieses Mal nicht über die Tötungsmaschine eines Doktor Guillotine zu referieren, sondern über jene Waffe, welche die vortrefflichste ihrer Art sei. Seine Rede galt der *Kalaszchnikow*! Ja, es war die *Kalaszchnikow*, die nun in den Mittelpunkt seiner Ausführungen rückte und alle Zuhörer in den Bann zu schlagen versprach, obgleich die Lesung des Künstlers dem Publikum eine nicht geringe Portion von Konzentration abverlangt hatte.

„Sehr verehrte Herrschaften, darf auch *ich* um Ihre Aufmerksamkeit bitten?“ holte Walter aus, um die an den Lippen unseres Malerfürsten noch klebenden Gäste auf seine Seite zu ziehen, während er ein Glas, das er sich von dem Butler zuvor hatte mit Absinth füllen lassen, wie üblich auf seinem Handteller zu balancierten begann.

„Zunächst möchte ich im Namen der hier auf *Schloss Natalia* Versammelten Bernardo von Palermo meinen ausführlichsten Dank aussprechen!“

Die Birke hatte jetzt Feuer gefangen und gestattete den Damen, welche noch immer auf der mittlerweile erkalteten Kamin-Keramik sich aalten, ihrem Nudismus weiterhin zu frönen.

„Die *Kalaszchnikow* ist nicht nur die effektivste Schnellfeuerwaffe, die

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

die Menschheit zurzeit in ihren Händen hält. Nein! Weit mehr! Die *Kalaszchnikow* ist der Schlüssel zur Macht!“

Und jedes Mal wenn unser Sir den Begriff *>Kalaszchnikow<* in den Mund nahm, schwappte sein Glas über und bescherte dem Boden weitere Tropfen jener satanischen Droge. Doch der Butler, dem beim Anblick des auf den Boden tropfenden Absinths die Tränen ins Gesicht stiegen, lief sofort in die Besenkammer, bewaffnete sich mit einem Stück Lumpen, mit dem er noch heute Morgen den Abort gesäubert hatte, und wischte den Ausführungen des Referenten wütend hinterher.

„Ohne die *Kalaszchnikow* hätte der Warschauer Pakt keine sechszwanzig Jahre überlebt! Dieses grandiose Sturmfeuergewehr ist der Garant für den Fortbestand der Volksrepublik China, Nordkoreas, Vietnams sowie *Castros* Kuba. Kein anderer Selbstlader hat diesen Erfolg für sich in Anspruch nehmen können wie die *Antomat Kalaszchnikowa Modernisirowanny!*“ schnauzte er durch den Salon, wobei er wie eine Karikatur des großen Führers der Deutschen wirkte.

Die Damen auf der Kamin-Keramik aber, denen die wieder zurückgekehrte Wärme zu Kopfe stieg, amüsierten sich weniger über Walters deklamatorisches Gebaren als vielmehr über den Terminus *>Selbstlader<*, den der Sir mit dem durchaus notwendigen Respekt, der einer solchen Waffe gebührt, intoniert hatte. Nein, es war der *>Selbstlader<*, der die Weiber zum Schmunzeln brachte. Vielleicht dachten sie an einen niemals erschlaffenden *Phallus*, der es ihnen unablässig zu besorgen vermochte.

Derweil Heinrich in regelmäßigen Abständen Walters Glas nachfüllen musste, mit dem zitierten Gespenster-Elexier, das bereits *Baudelaire* zu

sich zu nehmen pflegte, wenn er in seinen Paradiesen seine bösen Blumen fantasierte. So oft fiel nun der Name jener Wunderwaffe! Und falls er nicht nachfüllte, war er damit beschäftigt, was er zuvor eingegossen hatte, von den Fliesen wieder aufzuwischen.

„Dieses Gewehr ist vor allem robust und absolut soldatentauglich! Schauen Sie, im Vietnamkrieg beispielsweise verhalf es dem Vietkong zum Sieg, obgleich die Amerikaner über die weitaus größere Feuerkraft verfügten. Denn die *Kalasnikow* ist gerade im sumpfigen Gelände äußerst zuverlässig. Ihr macht es nichts, wenn sie einmal mit Wasser in Berührung kommt. Nein, sie funktioniert stets einwandfrei! Die *GI-Gewehre** hingegen, wenn sie beim Robben durch die Felder von Reis einmal nass geworden waren, litten anschließend unter Ladehemmung. Der Auslösemechanismus der *Awtomat Kalaschnikowa Modernisi-rowannyj* ist eben unschlagbar!“ predigte Walter.

Die Damen machten sich jetzt über den *>Auslösemechanismus<* lustig, während sie die Hände zwischen ihre Beine fahren ließen.

„Der Mechanismus ist recht simpel: *Das Gas wird in die Nähe der Mündung in einem über dem Lauf liegenden Zylinder angezapft. Dort schiebt es den Kolben und den Verschlussträger über einen kurzen Weg von wenigen Millimetern, während der Gasdruck im Ladungsraum auf ein ungefähliches Maß absinkt. Ein Schlitz im Verschlussträger trifft auf einen Zapfen, und die Rückwärtsbewegung wird in eine Fünfunddreißiggrad-Drehung umgesetzt, wobei die Verriegelungswarzen ent-*

**GI* - als Bezeichnung für einen amerikanischen Soldaten - ist abgeleitet von *>Galvanized Iron<* und spielt auf die bei der US-Armee verwendeten Mülltonnen aus verzinktem Blech an.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

riegelt werden!“⁶⁶ holte der Sir aus, und war innerhalb einer Minute vom Führer zum Professor mutiert.

Der Terminus >Verriegelungswarzen< hatte in unseren Damen — wie sollte es anders sein — Lüsternheit wieder entfacht.

„Genial! Wirklich genial und absolut simpel!“ rief ein Mitglied der tonangebenden Bohème, als rauschender Beifall den Salon bestürmte und das Echo der Wände in ein dreifaches *tremolo* verwandelte, was unseren Sir veranlasste, rücklings vor den flammenden Kamin zu treten und seinen Schädel mehrmals zu Boden gehen zu lassen, womit er sich bei seinen Zuhörern bedankte. Den letzten Diener allerdings führte er so unglücklich aus, dass er beim Hochreißen seines Schädels mit dem Hinterteile in den glühenden Scheiten fast gelandet wäre, was aber das Publikum als Forderung verstand, umso mehr zu jubeln.

Sein Glas hatte sich bereits vorher selbständig gemacht und den Fliesen ein Meer aus Scherben und Hochprozentigem beschert.

Während der in Zorn geratene Butler mit Kehren und Wischen in Anspruch genommen ward und der Sir einen erneuten Versuch unternahm, seine englisch sportliche Art unter Beweis zu stellen, schrie ein glatzköpfiger General außer Dienst vor Begeisterung auf:

„Zugabe! Zugabe!“

Die anderen Herrschaften stimmten ein und klatschten dazu den Takt, wobei nun alle >Zugabe! Zugabe< skandierten.

Der Butler sah sich notgedrungen gezwungen, ein zweites Glas zu ho-

*FORD, ROGER: *Die Geschichte der Gewebe. Vom Vorderlader zum Sturmgewehr.* Karl Müller Verlag, Erlangen 1988, 128.

len, um anschließend den teuren Wermut darin wieder zu versenken, welcher in wenigen Minuten — so prophezeite er — abermals auf dem Boden landen würde.

Irgendwann war Silentium zurückgekehrt und Walter fuhr fort:

„Zum anderen ist die *Kalaschnikow*, wie ich eingangs skizzierte, einhundert Prozent soldatentauglich! Denn Sie müssen wissen, dass die meisten, die mit ihr in den Kampf ziehen, technische Analphabeten sind, das heißt viele, die dieses Sturmgewehr bedienen, sind noch nicht einmal in der Lage, das Vokabular ihrer Mechanik zu buchstabieren geschweige zu deklinieren, obgleich ihr Auslösemechanismus — wie Sie richtigerweise bekundeten — absolut simpel ist! *So wird beim Drehen und Entriegeln die Patrone noch nicht ausgezogen, sondern stattdessen rastet eine übergroße Auszieherklaue im Verschlussknopf ein. Der Verschlussträger und der Kolben laufen nun weiter, ziehen die verbrauchte Hülse aus, spannen den Hahn und drücken die Feder zusammen.** Das ist alles! Das ist eben die *Автомат Калашникова Модернизация!*“

„Bravo! Bravo!“ tobte das Publikum, während die Weiber sich aufs Köstlichste über die *>Auszieherklaue<* amüsierten.

Danach kehrte der Sir zu seinem Revolver zurück, indem er den Lauf gegen seine Schläfe drückte und Russisch Roulette fortsetzte.

In der Zwischenzeit hatte der Sizilianer seine Dornennovelle wieder gezückt und begeisterte sein Publikum aufs Neue.

**FORD 1988, 128.*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Peters Märchenstadt

Die Sonne hatte den Himmel in rote Flammen getaucht und durch ein Verkleinerungsglas schauten wir auf die Erde. Wälder, Städte und Dörfer schienen, obgleich Hunderte von Fuß unter uns, je höher wir stiegen, zum Greifen umso näher, derweil unser Falke einem durch den Äther gleitenden *Pegasos* glich, der aushielt, ohne einen Tropfen zu saufen, geschweige einen Happen zu fressen. Aber auch wir hatten weder Brot noch Wasser zu uns nehmen müssen, so sattsam war das Mahl aus Luft und Liebe!

So flogen wir sieben Tage und sieben Nächte Richtung Norden, bis auch der siebte Tag zur Neige ging und an einem Meerbusen wir den funkelnden Kessel einer großen Metropole ausmachen konnten.

Mit einem Male stürzte der Vogel, während wir uns an seinen Krallenast klammerten, in die Tiefe.

„Bernardo, Bernardo! Du musst mich retten! Ich habe Angst!“ schrie sie in mein Ohr, wobei die Federschwingen jetzt heulten wie die Jerichotrompete eines Sturzkampfbombers, der seine tödliche Fracht zu Boden befördert.

„Halte dich fest an mir! Du brauchst keine Angst zu haben! Falken gehören zu den besten Fliegern ihrer Gattung!“

Kaum hatte ich meine ornithologische Behauptung herausposaunt, als der Vogel zur Landung ansetzte und schließlich auf einer Wiese in De-

mut verharnte. Dann befreiten wir uns aus unserem Feder-Kokon, kletterten die Zauberklau hinunter und suchten sofort Deckung. Denn mit der Zuggewalt eines Düsenflugzeugs hob der Falke wieder ab, um nach Dornenland zurückzufliegen.

Wir schauten ihm noch lange nach, doch irgendwann konnten wir ihn nicht mehr sehen, da der Horizont ihn zu verschlucken begonnen hatte.

„Wir sind in *Peters* Märchenstadt, Liebling, und zwar mitten auf dem *Marsfeld!*“ erklärte mir mein Reh.

„Denn mit den Schweden kämpfte, *Peter*, ich, und zwar solange bis dieser Flecken Erde mir gehörte, ein Flecken, wo nur Sumpf, Morast und faulendes Geäst einst in den Himmel starrten, doch wo auch die *Mojjka* sich ihr Bett erkämpfte.* Dann trocknete ich alles aus, ließ Pfähle in den Boden rammen und machte plan die Landschaft hier! Danach im Jahre 1721 heuerte ich Pyrokünstler an und ließ das Firmament erstrahlen in Tausenden von Farben. Mein Volk erfreute sich an Sekt und Kaviar und vielem mehr. Der Sieg war unser und unser war die Feier! Doch dann hieß es Abschied nehmen von der Feuerfeier, in die Hände spucken, um mein Märchen zu gebären mit Muskelkraft, mit Müh und Not! Aber kaum war das 19. Jahrhundert verklungen, als man uns Zaren von dem Throne stieß. 1905 liefen auf dem Schlossplatz sie zusammen und überreichten *Nikolaus* II die Petition, doch dieser Dummkopf ließ die Seinen in die Menge schießen! Aufstände folgten im März und Oktober 1917, und zwischen 1918 und 21 kämpften die *Weissen* gegen die *Roten*. Die Roten Schlächter metzelten die schönste Blume Russlands nieder und siegten! Hier liegen sie, die falschen Helden! Hier auf dem Felde von Kriegsgott *Mars!*“

„Siehst du das Feuer dort?“ fragte mich Natalia und deutete auf eine mit

*->Großer Nordischer Krieg< (1700-21) um die Vorherrschaft im Ostseeraum.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

dem Wind kämpfende aber unbeugsame Flamme inmitten eines quadratischen Beckens. „Das ist die *Ewige Flamme*, das brennende *Memento Mori* unserer gefallenen Krieger! Viele behaupten selbst heute noch, dass die Revolution uns die Freiheit gebracht hätte!“ betonte sie, wobei sich das Feuer in ihren Augen spiegelte wie das rote Licht eines verglühenden Sterns.

Im Norden führt eine *Brücke* über Wasser, erbaut im Stil der Ingenieure und namentlich getauft gemäß dem christlichen *Triumvirat, der Heiligen Dreifaltigkeit*! Das Wasser ist die *Newa* und jenseits steht die Wiege Petrograds.

„Dort baute *Peter*, ich, die erste Hütte, dort rief ich aus: *>Stadt, werde!*<“

Nun schauten wir der Brücke nach, deren Konturen im Dunst des Abends sich verloren gleich einer Mole im Meer.

Plötzlich wurde uns bewusst, dass wir keinen Fetzen am Leibe hatten. Noch immer waren wir splitterfasernackt, aber nicht mehr in Dornenland, wo Nacktheit das Natürlichste auf der Welt ist.

Unser kleines Neandertal war unser Paradies und in jenem Paradies trugen wir die Kostüme von Eva und Adam.

Doch froren wir nicht, auch wenn die Hitze des Tages nachgelassen hatte. Denn selbst hier, auf der Höhe von Grönlands südlichster Spitze, sank die Silbersäule an diesem Abend nicht unter die Einundzwanzig-

gradmarke. Aber unsere Blöße war ein Affront gegen den Benimm-Kodex jeglicher Zivilisation. Und mit einem Male hassten wir jegliche Zivilisation! Ja, wir hassten sie!

Über den Kies des Kriegs, berändert von Büschen des Flieders, schlenderten wir, als uns plötzlich die liebe Schlange wieder anblinzelte, der wir bereits vor unserer Höhlenbesteigung in Dornenland begegnet waren. Da sahen wir am Fuße einer Birke, wo unsere Freundin sich aalte, zwei herrenlose Tarnkappen liegen, die der Himmel dorthin geschafft haben musste. Sofort streiften wir sie über und liefen, von Geisterhand gezogen, Richtung Süden, als wir die Promenade der *Mojjka* erreichten. Über eine *Brücke des Gartens* rannten wir und dann am anderen Ufer Richtung *Winterpalast* entlang. Jetzt sahen wir von Weitem eine Nadel in die Höhe schnellen, darauf ein Engel. Die Nadel mit dem Engel, sie glänzte golden! Es war die Nadel der *Kathedrale von Peter und Paul*. Dort hat der Herr sie begraben, den armen *Nikolaus*, seine liebe *Alexandra*, *Alexeij*, *Olga*, *Tatjana*, *Maria* und *Anastasia!*

Das Grab aber, in dem ich ruhen sollte, ist die Grube deines Herzens und ich frage mich, wer diese Grube schaufelte. Waren es die Geister der Zarenmörder, die du zwar nicht gerufen hattest, doch deren Ankunft in Form des Damoklesschwertes bereits über dir schwebte, als du noch nicht geboren warst? Ward dir ein Fluch kalter Sterne in die Wiege gelegt? Dein privates Zarengrab, in das du mich werfen solltest, ist nicht die Stätte deines Willens. Es ist der Gulag deines Schicksals, das sich mit dem mei-

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

nen untrennbar verband, an jenem Tage, da wir Wasserhochzeit feierten, nachdem ich mich in dich bereits unsterblich verliebt hatte.

Meine Natalia!

Meine Natalia Maria!

Meine Natalia Maria Magdalena!

Meine Natalia Maria Magdalena Domina!

Warum musstest Du mich ans

Kreuz unserer Liebe nageln?

Ich hatte lediglich versucht,

Unsere beider Ehre zu retten.

Doch starb ich im Alter von nur

Siebenunddreißig Jahren!

Ich, Puschkin, der Dichtergar,

Der die russische Sprache

Edelte als auch adelte!

(Cantus Quintus)

Die Passanten nahmen keine Notiz von uns, denn wir trugen unsere von wem auch immer gesandten Kappen, die uns tarnten wie die Kriegsbemalung den Indianer im Gebirge. Hochgewachsene Männer in Begleitung attraktiver Frauen flanierten an uns vorüber und wären entzückt

gewesen, mein Reh und mich, so wie der Herr uns auf die Welt gebracht hatte, in Augenschein zu nehmen. Und wir hätten es genossen, die Weide fremder Blicke zu sein! Wir waren die Geheimagenten der süßen Macht des Fleisches beziehungsweise der vom Baume gepflückten Frucht!

Die gelben Lichter der Stadt spiegelten sich in den blauen Kanälen und die versteinerten Häuser, Straßen und Bäume empfingen uns mit dem Charme eines *Petrinischen* Wohlwollens, das uns willkommen hieß in einer Metropole, wo in den Sommernächten die Sonne niemals versiegt. Es ist, als wollt' der Tag nicht Abschied nehmen von dieser funkelnden Perle am finnischen Busen.

Hinunter die *Mojjka* liefen wir und erblickten wieder die Brücke der Ingenieure, die *Brücke der Dreifaltigkeit*. Jetzt sahen wir in der Ferne eine Festung. Das lange Rechteck einer Mauer war in das schimmernde Rot dieser nicht müde werdenden Sonne getaucht und davor stürmte die *Neva* ins Meer.

Dort auf der anderen Seite des Flusses liegt das Bollwerk, darin abermals die Kirche mit der Nadel, darin die Geschlachteten!

„1703, unter schwersten Menschenverlusten, dem Schoße der unwirtschaftlichen Natur abgetrotzt, gründete *Peter*, ich, hier meine Stadt.“

„Und, *Puschkin*, ich — ich habe beweinet die Tode derer, die erfroren und verhungert, erstorben sind durch Arbeit! Doch unsere *Große Katharina*, sie schenkte dir ein Standbild mit dem Pferde, darauf sitzend, *Peter*, du! >*Eberner Reiter*<, so nennen sie dies Bild, so heißt auch mein Poem.“

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Und dann begann mein Reh wieder zu weinen und rezitierte mein Poem.
1824, die *Newa* tritt über die Ufer. Viele ertrinken in der kalten Flut:

O

Meine Liebe,

Mein Ein und Alles!

*Warum musstest Du sterben in dieser verfluchten Stadt an einem Orte, der dem
Mensche ist so feindlich? Warum, Peter, Du? Hast Du genommen mir, was mir
einst so lieb und teuer war?*

(Cantus Sextus)

Und jetzt jagt das zu Leben erwachte Standbild den wahnsinnig gewordenen Jewgenij durch die Nacht!

Dann waren wir für einen kurzen Augenblick ganz stille und schauten in den Abendhimmel. Sie schmiegte ihren Kopf an meine Brust und schluchzte wieder:

„Bernardino, ich bin so traurig!“

Jene Macht, die von uns Besitz ergriffen hatte, als wir von der Klaue unseres Zaubervogels gestiegen sind, zog uns erneut fort, als wir zur Linken das Haus erblickten, wo ich im September 1836 meine letzte Zufluchts-

stätte nahm. Die Türe war nur angelehnt. Heimlich stießen wir sie auf und schlichen rein, als ein Quietschen uns erschauern ließ! Da schlug die Türe plötzlich zu!

Kerzen brannten überall gleich denen vor der *Ikone des Heiligen Wladimir*. Ich fasste meinen Engel bei der Hand und flüsterte ihm ins Ohr:

„Ich hab dich lieb, mein Engel!“

„Ich dich auch!“

Wir waren in meinem Arbeitszimmer. Denn an der Wand hing mein Säbel aus dem Kaukasus, wohin mich *Alexander I* 1820 verbannt hatte, da ich so vermessen gewesen war, seine Politik zu kritisieren. Die scharfe Klinge funkelte im Geflacker der Flammen wie vom Mond tropfendes Silber. Darüber hing mein Gemälde der Dariel-Schlucht. Der Schreibtisch, die Manuskripte und das Tintenfass schienen vollkommen unberührt, als wäre erst gerade ich verschieden und keine Sekunde seitdem vergangen.

Mein geliebter *Louis-Quatorze*-Sessel entfachte in uns Verlangen!

In Windeseile rissen wir uns die Tarnkappen vom Leibe, als sie in seinem weichen Leder ihren marzipanen Po verschwinden ließ wie in der feuchten Erde eines Fichtenwaldes nach einem warmen Regen im Sommer.

Meine Hand benetzte ich mit Speichel, fuhr damit zwischen ihre gegrätschten Schenkel und rieb ihr den Kitzler. Nun kam sie in Fahrt! Ihr

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Stöhnen eroberte das Zimmer, das seine Musealität gegen Leben einzutauschen verlangte und nun darauf wartete, von uns gänzlich in Besitz genommen zu werden. Jetzt flehte sie um Gnade, als wenn sie im Beichtstuhl kniete und der Priester ihr eine drakonische Strafe für ihre Sünden verläse. Selbst aufs Äußerste angestachelt, machte ich Hocke und leckte ihr die Scheide. Voller Erwartung herrschte sie mich an, ich solle sie nun endlich nehmen. Denn bis zum Nabel stand mir der Stachel, den ich sofort in ihren Trichter schob.

„Mein Gott! Mein Gott!“ rief sie, als könne ihr jetzt nur noch ihr Gott zu Hilfe eilen, wo bereits *ich* sie zum Opfer *meiner* Inquisition erkoren hatte. Doch war das erst der Anfang meiner Folter!

*Denn ich bin Puschkin und wieder auferstanden,
Um Euch meine Prophetie bekannt zu geben!
Denn ich bin der Autor des >Ehernen Reiters<!
Ich bin der Ritter, der Dich zu rächen sich schickete!
Ja, ich habe mich um Deinetwegen duelliert!*

(Cantus Septimus)

Ich hob und schob, sie zog und bog. Doch bevor wir uns aufmachten, den Gipfel zu ersteigen, machte ich mich daran, aufs Neue von ihrem Most zu kosten und ließ ihn auf meiner Zunge zergehen wie den einer edlen Rebe.

„Mach es dir selbst, mein kleiner Engel!“ feuerte ich sie an, worauf sie mit ihren Händchen ihre Knospe zu manipulieren anfang, bis ich abließ von ihr und selbst zu masturbieren begann, derweil aus ihrem Munde unentwegt Rinnsale von Speichel rannen, den sie aufnahm, um ihren Kitzler damit nachzuschmieren, an dem sie jetzt zerrte und zerrte.

„Jetzt nimm mich endlich!“ befahl sie mir wieder, als ich sie schließlich nahm und wir danach mit tausend Küssen uns überfielen.

Bei der Puschkinbexce

Der Morgen weckte uns mit einem zarten Rosa, als die Strahlen der Sonne in das Fass eintauchten, mit dessen goldener Tinte ich, *Alexander Puschkin*, meiner geliebten Natalia einst meine Liebe gebeichtet hatte.

Alle Kerzen, die noch am Abend zuvor einen Tempel aus Flammen errichtet hatten, gleich einem Lichterdom von Flugabwehrkanonen, waren verschwunden. Da knarrten die Dielen!

„Ich habe Angst! Halt mich fest!“ flüsterte mein Engel und drückte ihren Kopf an meine Brust.

In der Türe stand eine Alte mit Kopftuch samt Raben auf ihrer Schulter und hieß uns als Gäste im Hause *Puschkin* willkommen:

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

„Einen wunderschönen Guten Morgen, ihr beiden Turteltauben! Ich wusste, dass ihr kommt, um dem großen *Puschkin* eure Anteilnahme zu bekunden. Der Ärmste opferte sein Leben für die Liebe! Ein wahrhaftiger Poet! Doch nun zu euch! Stärkt euch erst einmal und danach gebe ich euch was zum Anziehen!“

Wir erhoben uns und liefen der Alten hinterher, als der Rabe uns anwies:

„Nehmt nur Platz! Nehmt nur Platz!“

Dann verschwand sie mit dem Vogel in der Küche, kam wenig später zurück und servierte uns heißen Brei, Rotebeetesuppe, gefüllte Teigtaschen sowie Wurst und Bratenaufschnitt. Ein großer Samowar lud dazu ein, unseren Durst mit heißem Tee zu stillen.

„Greift nur zu, Kinder! Greift nur zu und lasst es euch schmecken!“ forderte sie uns auf.

Jetzt waren wir doch hungrig geworden, vor allem nach der langen Nacht, in der wir uns der Wollust hingegeben hatten.

„Die Alte ist aber lieb, meinst du nicht auch, Bernardo?“

„Ja, das stimmt! Und gleich gibt sie uns auch noch was zum Anziehen. Ist das nicht fabelhaft!“

„Ja, ja, ja! Das ist wirklich wunderbar!“

Nachdem wir uns gestärkt hatten, führte sie uns zu einem Kleiderschrank aus der Zeit des *Hundertjährigen Krieges** und öffnete dessen Türen.

* *Anglo-französische Kämpfe zwischen 1337 und 1453, als Jeanne d'Arc 1429 Orléans von den Engländern befreite, wodurch sie Karl VII zur Krönung verhalf.*

„Na, habe ich zu viel versprochen? Ihr könnt euch nehmen, was ihr wollt, und hier in der Truhe“, indem sie den Deckel hob, „sind jede Menge Schuhe, angefangen bei Halbschuhen über Pumps und Spangenschuhe bis hin zu Stiefeletten, Schaft- und Stulpenstiefeln.“

Als erstes machten wir uns über die Kleider her. Natalia hatte ein *>Kleines Schwarzes<** aus Brüsseler Spitzen entdeckt, zog es vom Bügel und schlüpfte hinein. Die Alte hatte sich derweil ins Speisezimmer wieder verzogen.

„Fantastisch! Einfach fantastisch! Du siehst zauberhaft aus!“ verlieh ich meiner Begeisterung Ausdruck.

Die Spitze war so raffiniert gewebt, dass Busen und Po zu sehen waren. Ein Kleid, das Natalia in einen verführerischen Vamp verwandelte. Dann lief sie zu der Truhe, zog daraus irgendwelche Stiefel, ließ darin ihre hübschen Waden verschwinden und stellte zu ihrer Verblüffung fest, dass ihr diese wie auf das Bein geschneidert waren. Als Sahnehäubchen entdeckte sie einen winzigen ebenfalls schwarzen Hut mit Federn, Strass und Schleier, den sie sich tief in die Stirn drückte. Nun trat sie vor einen Spiegel und bewunderte sich.

„Wunderschön! Das ist wunderschön! Einfach wunderschön! Ich bin in mich selbst verliebt!“

„Jetzt siehst du aus wie ein richtiger Zauberstern! Himmlisch, Natasha! Ich kann nur sagen *>himmlisch<**“, äußerte ich euphorisch und übergoss sie mit Küssen.

„Komm, suchen wir etwas für dich!“

**Mit Coco Chanel in Verbindung gebrachtes schlichtes Cocktail-Kleid.*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Für mich fanden wir einen Anzug aus Tweed, Budapester für die Füße und einen Schlapphut mit breiter Krempe, ebenfalls alles in Schwarz. Jetzt fühlten wir uns wie russisch *Bonnie & Clyde** und das in geheimer Falkenmission! Wie sehr ich mein Reh in diesem Augenblicke liebte! Ich hätte in die *Neva* springen können! Ich hätte ihr mein Leben geben können, alles hätt' ich ihr gegeben, so sehr verknallt war ich in meinen Stern, der mir wies den Weg in meiner dunklen Nacht! So sehr verknallt war ich, dass ich buchstäblich zerfloss! Ich zog sie auf ein Kanapee, raffte ihr *Coco*-Kleidchen rücklings hoch, öffnete mein Beinkleid und schob mein feuchtes Schwert eiligst in ihr mittlerweile auch wieder nasses Futteral.

„Ja, nimm mich! Nimm mich schon! Ja, ja, ja, ja, ja, so ist es gut!“

Ich stieß sie wie ein läufiger Hund, während ich mit der Rechten ihren Kitzler massierte.

„Ja, ja, ja, ja, ja! Mein Gott! Ja, mach schon! Komm schon! Komm jetzt endlich!“ feuerte sie mich an.

Es dauerte keine fünf Minuten, als wir beide in derselben Sekunde zum Orgasmus kamen. Meinen Hodensack entleerte ich ganz und gar, indem ich mein aufgekochtes Sperma tief in ihre Spalte spritzte, wobei sie heulte wie die Feuerwehr, die zum Löschen eines lichterloh flackernden Dachstuhls ausgerückt ist.

„Bernardino, du bist mein Zauberprinz! Immer will ich bei dir bleiben!“

Als sie mir das zuposaunte, schlug mein Herz einen dreifachen *Salto Mortale*, so glücklich war ich in diesem Augenblick!

**Legendäres US-amerikanisches Gangster-Pärchen aus Texas zu Anfang des 20. Jhd.*

„Du bist mein Zauberstern! In den Himmel will ich fliegen und den Staub von deiner Lampe putzen, damit ich dein Licht stets klar und deutlich sehe, Nataschenka! Ich liebe dich! Bleib bei mir!“ träufelte ich ihr ins Ohr.

Als wir uns erhoben, bemerkten wir, wie Sperma an ihren Stiefeln hinunterlief. Mit dem Zeigefinger fuhr sie darüber hinweg, leckte daran und strich mir den Rest um die Spitze meiner Nase. Dann gingen wir ins Speisezimmer zurück, wo die Alte bereits wartete.

„So, setzt euch, Kinder!“

Wir setzten uns an einen Tisch, darauf eine Damastdecke, die bestickt war mit Szenen der Liebe aus dem Leben des Dichters. Dann sperrte sie den Samowar auf, füllte zwei Gläser und stellte sie auf das kunstvolle Tuch. Bald würde die Sonne in den Mittagshimmel steigen, doch die Alte hatte die Vorhänge geschlossen und einen siebenarmigen Leuchter entzündet. Zu einem Buffet lief sie jetzt, öffnete eine Lade und nahm daraus etwas. Es war ein Stapel bunt bebildeter Karten, mit dem sie zurückkam und den sie nun auf die bestickte Decke legte.

„Ja, ja, ja!“ sprach der Rabe auf ihrer Schulter, „jetzt werden wir euch in die Geheimnisse des Lebens einweihen! Ihr müsst es aber wollen, sonst klappt es nicht! Wollt ihr also wissen, wie es um eure Zukunft steht?“

„Ja, ja, ja! Wir sind bereit! Mein Freund und ich sind ganz Ohr!“ entgegnete mein Mädchen dem Vogel.

Wir nippten an unserem Tee und dann wandte sich die Alte an meinen Stern:

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

„So, zunächst kommst du dran, mein Kind! Setz´ dich mit deinem Stuhl mir gegenüber, damit ich dir in die Augen schauen kann!“

Sie drückte ihr die Karten in die Hand und wies sie an, diese gründlich zu mischen.

„Du kannst sie auch auf dem Tisch ausbreiten und drehen oder verschieben, ganz wie du willst, aber immer mit dem Gesicht nach unten!“

Nachdem Natalia das Procedere beendet hatte, nahm die Alte die Karten wieder an sich, malte mit ihrem Finger einen unsichtbaren Kreis auf die Decke und legte zwei Karten in die Mitte, indem sie die eine senkrecht, die andere waagrecht darüber positionierte. Die nächsten vier Karten verteilte sie ebenfalls senkrecht und zwar so, dass sie oberhalb des Kreises anfang und dann die restlichen im Uhrzeigersinn um das Kreuz herumführte. Jetzt deckte sie die erste Karte auf.

„Ach, das ist der *>Hierophant<*, der Weihepriester, Kleines! Er meint es gut mit dir, doch vor irgendetwas fürchtest du dich. Irgendetwas bedrückt dich, quält dich tief in deinem Innern. Nicht wahr?“

„Ja, das stimmt, Meisterin!“

Jetzt deckte die Alte die zweite Karte auf.

„Das ist die *>Mäßigkeit<*, mein Kind! Du musst Geduld haben, Kompromisse eingehen! Du darfst nicht mit dem Kopf durch die Wand. Du bist im Sternbild des Stiers geboren, nicht wahr?“

„Ja, das ist richtig!“ antwortete mein Wonnepoppen.

„Du wirst abwarten müssen. Eines Tages wirst du dich von dem, was dich augenblicklich bedrückt, befreien können.“

“Das ist alles richtig, was die Oma sagt!“ flüsterte Natalia mir zu.

„Ruhe, Ruhe!“ krächzte der Rabe, „wir können euch bloß helfen, wenn ihr still seid!“

Und nachdem mein Reh wieder etwas Tee zu sich genommen hatte, setzte die Alte ihr Orakel fort.

„Hier habe ich das *>Glücksrad<*, das ist eine sehr gute Karte, mein Kind! Irgendwann, nachdem du durchs Fegefeuer gegangen bist, wird sich ein gordischer Knoten lösen und du wirst, wie ich erwähnte, frei sein!“

„O wie schön!“ rief Natalia voller Freude.

Dann machte sie die nächste Karte sichtbar, es war die Karte der *>Gerechtigkeit<*.

„Doch, wenn du frei sein willst, musst du dafür etwas tun! Du musst dich um Ausgleich bemühen! Es könnte auch sein, dass du dich enthalten, keuch sein musst!“

„Nein, das kann ich nicht, Meisterin! Niemals! Niemals kann ich das!“ beteuerte mein Engel und schaute mit roten Wangen mich ganz verlegen an.

„Dann weiß ich nicht, ob du frei sein wirst!“

Nun deckte sie den *>Gehängten<* auf.

„Ich sehe, dass du kapitulierst. Ein tiefer Einschnitt in deinem Leben wird dich auf eine harte Probe stellen! Du musst tapfer sein! Niemand wird dir helfen, lediglich du alleine hast die Kraft dazu! Den Ausweg wirst du selbst finden müssen! Wie dieser im Einzelnen aussieht, das ver-raten mir die Karten nicht. Die Karten sprechen nur durch die Blume!“

„Ja, ja, ja!“ sprach der Rabe wieder, „die Karten sind bloß der Spiegel

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

einer noch nicht erfüllten Zukunft, einer Zukunft allerdings, die in ihren Grundzügen bereits vorherbestimmt ist! Doch hängt es immer von dem Fragenden selbst ab, ob er mit der Vorsehung Freundschaft schließt oder nicht. Wenn er es tut, dann wird er nicht in ein finsternes Loch fallen und der >Hierophant< wird Gnade walten lassen!“

Mein Reh sah mich fragend an, als hätte es von dem, was der Rabe soeben verkündet hatte, nichts begriffen.

Die letzte Karte, welche die Hexe aufdeckte, war der >Tod<. Kaum hatte Natalia das Bild des >Todes< aufleuchten sehen — es war ein Knochenmann auf dem Hügel eines Grabes mit Sense und sonderbarem Mantel — da wäre sie am liebsten unter den Tisch gekrochen, so sehr befielen sie die Ängste!

„Nein, nein, nein, mein Kind, du brauchst keine Angst zu haben! Sieh einmal genau hin, was fällt dir auf, ich meine, wie liegt die Karte?“ fragte die Alte provokativ.

„Äh, die Karte, äh, die Karte steht auf dem Kopf!“

„Ja, richtig, und deshalb brauchst du dich nicht zu fürchten. Sicherlich, der Sensenmann führt etwas im Schilde mit dir, aber du darfst vor ihm nicht davonlaufen!“

„Das verstehe ich nicht, Meisterin! Bitte, erzählen Sie mir mehr darüber!“ flehte sie die Alte an.

„Nein, dazu bin ich nicht in der Lage! Ich bin lediglich das Medium, durch das die Karten sprechen! Und ich kann nur das prophezeien, was mir ihr Spiegel verrät! Und der Spiegel ist nicht klar, sein Bild ist verwischt, die Konturen sind unscharf!“

Da mischte sich der Rabe wieder ein:

„Du musst Geduld haben und nach vorne blicken! Du darfst nicht aufgeben! Ich habe ja vorhin gesagt, dass du die Vorsehung selbst gestalten musst. Dann wird dir der >Tod< auch nichts anhaben können!“

„Ich habe aber trotzdem Angst!“

„Du brauchst keine Angst zu haben!“ wiederholte die Hexe, stand auf, drückte mein Reh an ihren Busen und streichelte es.

„Nein, nein, nein, ich habe Angst vor dem Sensenmann, ich habe Angst, Meisterin!“ stammelte sie und schluchzte in ihre Schürze.

Als sich mein Zauberengel beruhigt hatte, forderte uns die Alte auf, die Plätze zu tauschen, und wandte sich an mich. Dann wiederholte sie das Procedere und deckte anschließend die Karten erneut auf.

„Der >Stern<! Ja, der >Stern<, junger Mann, du hast den *Stern* gewählt! Du stehst am Ende eines guten Stückes harter Arbeit. Deine Erfahrungen mischst du mit den Erkenntnissen der Gegenwart, um daraus eine Zukunftsperspektive zu entwickeln. Du glaubst an was du dir vorgenommen hast, und bist davon überzeugt, dass du deine Pläne verwirklichen kannst. Ist das so? Antworte mir!“ befahl mir die Hexe.

„Ja, genau so und nicht anders!“ erwiderte ich befangen.

Dann machte sie das Bild des >Turms< sichtbar.

„Ach, der >Turm<! Irgendetwas durchkreuzt deine Pläne, ob du noch an dich und dein Vorhaben glauben wirst, steht zunächst in den Sternen. Du wirst eine Störung deines inneren Gleichgewichts erleben. Auf jeden Fall wirst du kämpfen müssen, um nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren. Sei tapfer, mein Junge! Lass dich nicht unterkriegen! Wenn du

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

es schaffst, wirst du gestärkt daraus hervorgehen, aus dem Kampf mit dem Bösen!“

Doch auch mir wurde nun flau in der Magengrube. Was meinte die Alte bloß mit dem >Bösen< beziehungsweise der >Störung des inneren Gleichgewichts<? Obgleich ich ahnte, dass man mir einen überziehen würde, wenn ich fragte, tat ich es trotzdem und so war es denn auch. Der Rabe spielte abermals den Oberlehrer, als er meinte, mich zur Räson bringen zu müssen:

„Das hat meine Herrin vorhin schon einmal deiner Freundin erklärt, du Blindgänger! Wir können nur das in den Karten lesen, was der Spiegel verrät und darin ist nur ein verschwommenes Bild! Mehr nicht! Keine klaren Konturen, weißer Nebel verschleiert die Scheibe, du Pfeife!“

Danach deckte die Alte die >Sonne< auf.

„Ja, die >Sonne<! Du bist ein Glückspilz! Denn die *Sonne* ist eine sehr starke positive Karte! Sie krönt deine Zukunft am Ende deiner Taten! Wie ich sehe, bist du künstlerisch begabt. Eines Tages wirst du ein großer Künstler sein und die Welt wird dir zu Füßen liegen. Außerdem wird Göttin *Venus* dich reich beschenken!“

Das klinge ja sehr viel versprechend — dachte ich — ich, ein Künstler? Na ja, da sei schon was dran, vor Kurzem erst hatte ich zu malen begonnen, ob das aber reichte, um berühmt zu werden, das glaubte ich einfach nicht. Mein Reh sah mich mit großen Augen an, als sähe sie in mir den *Michelangelo des Pinsels* bereits jetzt, wovon sie in diesem Moment auch fest überzeugt zu sein schien.

„Aber du musst dich bemühen“, fuhr die Wahrsagerin fort, „von

nichts kommt nichts! Du musst kämpfen, dich behaupten, nach vorne schauen, dich mutig zur Wehr setzen, wenn es notwendig ist! Hast du verstanden, mein Sohn?“

„Ja, Meisterin!“ antwortete ich fromm wie ein Novize.

Als letzte Karte legte sie das >Gericht< für mich offen.

„Ja, das >Gericht< bringt die Entscheidung! Eine Neuordnung der Dinge in ferner Zukunft! Es wird etwas Bombastisches passieren, aber ich kann nicht sehen, was es ist, dazu ist der Spiegel nicht deutlich genug! Selbst bist du gefordert, dein Leben zu interpretieren, ich kann es nicht!“ sprach sie, während der Rabe dreimal krächzte.

Dann sammelte sie die Karten wieder ein, zog die Vorhänge auf und die Sonne eroberte die Kammer. Natalia und ich hielten unsere Gläser unter den Samowar, schenkten nach und setzten uns.

„Hört, Kinder! Bevor ihr nach wohin auch immer zurückkehrt, müsst ihr noch drei Dinge tun: erstens, in der *Kasaner Kathedrale** vor der Gottesmutter mit ihrem Kinde drei Kerzen opfern — zweitens, am >Donnerstein<, das heißt am Denkmal *Peters des Großen*, einen Strauß roter Rosen niederlegen — und drittens, nachdem ihr vorher den *Jussupow-Palast* besucht habt, in der *Peter-und-Paul-Kathedrale* am Grabe der Romanows im Beisein des Priesters ein Gelübde ablegen!“ ermahnte sie uns, ging in die Küche und kam zurück mit einem verschlossenen Briefchen.

*Die Petersburger Kathedrale beherbergte bis 1904 die originale Kasaner Muttergottes-Ikone (heute dort eine Kopie). Sie zählt in der russisch-orthodoxen Kirche zu den heiligsten Ikonen überhaupt. Kasan ist die erste nichtrussische Stadt, welche Iwan Der Schreckliche 1552 dem Russischen Reich zuführte. Damit gilt Kasan als Ausgangspunkt des russischen Vielvölkerstaates.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

„Hier, in diesem Brief ist das Gelübde, das ihr ablegen müsst!“ unterstrich die *Puschkin*-Hexe und der Rabe spielte wieder den Studienrat:

„Ja, das Leben ist eben kein Zuckerlecken!“ als er wieder dreimal krächzte.

„Aber warum das alles, Meisterin?“ fragte Natalia.

„Das darf ich nicht verraten, sonst werden die drei Dinge, die ich euch aufgetragen habe zu tun, ohne Wirkung sein!“

„Dürfen wir denn wenigstens die hübschen Kleider behalten, die Sie uns gegeben haben?“ wollte mein Zauberstern wissen.

„Ja, die Kleider dürft ihr mitnehmen, weil sie Teil der rituellen Wäsche sind!“

„Juhu! Juhu! Ist das wunderbar!“ jauchzte Natalia, sprang dreimal in die Luft und fiel der Alten um den Hals.

Ich konnte ihre Freude wahrlich verstehen, denn mein Zauberengel sah aus wie eine *russische Mona Lisa*! Und ich liebte meine *russische Mona Lisa* über alles in der Welt!

Meine Lisa!

Meine Mona Lisa!

Meine Mona Lisa Natalia!

Meine Mona Lisa Natalia Domina!

Plötzlich verschwand die Hexe, kam zurück und überreichte mir einen ominösen Mantel.

„Hier mein Junge, nimm diesen Mantel, er wird euch beiden Glück bringen! Aber verliere ihn nicht, sonst seid ihr bis in alle Ewigkeit verdammt! Einverstanden?“

„Einverstanden, Meisterin! Danke! Nochmals vielen Dank!“

Dann überreichte sie meiner *Mona Lisa* ein Säckchen voll mit Rubeln, öffnete die Tür und entließ uns in den goldenen Morgen eines *Petrinischen* Sommers.

Ganz vorzüglich! Wir rührend diese Geschichte!“ meinte eine Dame aus dem Publikum, die noch vorher entblößt auf der Kamin-Keramik gehockt, doch nun ihren Zobel übergezogen hatte, als sie ihre Tränenflut nicht mehr zurückhalten konnte und jetzt heulte wie ein Schloßhund. Andere Fräuleins, welche sich hatten hinreißen lassen, mussten ebenso weinen, bis eine Sturm von Applaus den Salon durchfegte.

„Wundervoll, Monsignore! Einfach wundervoll!“ kam der Ruf aus der Menge. Und dann tobte der Saal!

„Zugabe! Zugabe! brüllte ein Chor Effeminiertes im Viervierteltakt, so sehr ergriffen hatte unser Akademiemaler selbst die Vertreter einer schwulen Philosophie!

Heinrich musste die Gläser reichlich mit Absinth nachfüllen.

Eine Diva aber, ihres Zeichens eine Baronesse, verlangte nach einem Roten aus der *Domaine de la Romanée-Cointi*. Sofort schnappte sich der Butler einen Kandelaber, stürzte in den Keller, schlüsselte den Weinspeicher auf und rannte von einem Regal zum anderen, bis er die Flasche

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

schließlich fand. Doch war es die letzte Flasche! O weh, dachte er, wenn Ihre Lordschaft erführe, dass er die letzte Flasche aus der *Domaine de la Romanée-Cointi*, und obendrein noch aus dem vorletzten Dezennium des vergangenen Millenniums, im Begriffe war zu vernichten! O weh! Doch für eine Diva tat er alles, notfalls auch ein Verbrechen begehen! Gar morden würde er für sie, wenn es darauf käme, das war so sicher wie der Tod!

Als Heinrich der Diva eingesenkt und der Salon sich beruhigt hatte, fuhr der malende Poet fort.

Mit dem Zaubermantel über meiner Schulter und Händchen in Händchen mit meiner *Mona Lisa Natalia Domina* bewegte ich mich in Richtung *Newskij-Prospekt*. Zu unserer Rechten die *Mojjka*, liefen wir zum Fuße der *Grünen Brücke*, bogen nach links in den bereits von Blechlawinen heimgesuchten Prachtboulevard, als uns auf der Seite gegenüber die rosafarbene Fassade des *Stroganow-Palastes* begrüßte. Irgendwo am Himmel: ein von Kosakensäbeln flankierter Bärenkopf!

„Die *Stroganows*, Bernardo, waren die reichste Familie Russlands!“

„Seit dem 16. Jahrhundert kontrollierten wir den sehr einträglichen Handel mit dem Salze. Ein Vermögen hat uns das gebracht. Seht nur diesen prächtigen Palast! Ich, *Alexander Stroganow*, kann eine Kunstsammlung mein eigen zudem nennen. Davon sind Teile heutiger Bestand der *Eremitage*.“

„Und wozu dient der Palast heute, Natascha?“

„Das Russische Museum zeigt dort Ausstellungen zur heimischen Kunst, vor allem Arbeiten der *Stroganowsschule* aus dem 16. und 17. Jahrhundert.“

Mein schwarzes gestieftes Geheimnis zog ich erneut heran und hielt es lange und feste in meinen Armen — ihren Lockenkopf mit dem Federhütchen hatte sie auf meine Brust gelegt — als die Lärmkulisse plötzlich verstummte und *Peters* Märchenstadt zu jenem Eden mutierte, das wir erlebt hatten, indes wir gestern pudelnackt aber unsichtbar durch die abendlichen Straßen gelaufen waren. Ihr Köpfchen nahm ich zwischen meine Hände und küsste sie leidenschaftlich auf ihre reinen ungeschminkten Lippen, nachdem sie mir tief in die Augen geschaut hatte, als hätte sie mir sagen wollen, wie glücklich sie doch sei.

Die Straße überquerten wir und trödelten Arm in Arm den in Schatten getauchten Bürgersteig hinab, als wir rechts die sechsundneunzig Säulen der *Kasaner Kolonnade* mit der darüber krönenden zweiundsiebzig Meter hohen Kuppel ausmachen konnten — ein bewusster Rückgriff auf *Berninis* römischen *Petersdom*!

Über die grüne Wiese liefen wir, schlichen vorbei am *Heiligen Wladimir* und am *Heiligen Alexander Newskij*, stießen die Bronzetüren auf, tauchten unsere Finger in geweihtes Wasser, zogen das Kreuz der Dreifaltigkeit über Kopf, Brust und Schulter und machten südlich der Ikonostase halt. Denn es waren die kostbaren Juwelen für das *Neue Jerusalem*, die hier im Schein Hunderter von Opferflammen funkelten und die Gottesmutter ihrer irdischen Materie entrissen. Wiederholt kam ein bärtiger Mönch

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

und schwenkte sein dampfendes Fass in hohem Bogen. Nieder knieten wir und beteten große Gebete.

„Liebe Gottesmutter, lass uns für immer zusammenbleiben!“ waren die Worte, die ich Natalia flüstern hörte, wobei ich darüber rätselte, wen sie gemeint haben könnte, mit dem sie für immer zusammen bleiben wollte. Hatte sie mich oder die Gottesmutter oder gar uns beide gemeint?

Dann stand sie auf, warf ein paar Rubel in den Opferstock, nahm drei Kerzen, entzündete eine, die sie mir darauf gab, und entzündete mit dieser wiederum ihre eigenen beiden, als die drei Flammen für einen kurzen Moment in einer einzigen aufgingen.

„Sieh, Bernardo, das sind nicht nur der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, sondern ebenso die Gottesmutter, du und ich! Ist das nicht wunderbar?“

„Ja, mein Zauberstern, unsere Liebe ist eben himmlischer Natur!“ entgegnete ich, worauf sie mich anlächelte wie die Blume den kleinen Prinzen auf dessen Planeten.

*„Wie schöne Sie sind!“ sagte der kleine Prinz;
„Nicht wahr?“ antwortete sanft die Blume, „und ich bin zugleich mit der Sonne geboren.“ Der kleine Prinz erriet wohl, dass sie nicht allzu bescheiden war, aber sie war so rührend! „Ich glaube, es ist Zeit zum Frühstück“, hatte sie bald hinzugefügt,
„hätten Sie die Güte, an mich zu denken?“ Und völlig verwirrt hatte der kleine Prinz eine Gießkanne mit frischem Wasser geholt und die Blume bedient.**

(Antoine de Saint Exupéry)

*DE SAINT-EXUPÉRY, ANTOINE: *Der Kleine Prinz*, Karl Rauch Verlag, Düsseldorf 1977, 23. © 1950 und 2012 Karl Rauch Verlag, Düsseldorf.

Danach steckten wir unsere Kerzen in das noch weiche Wachs verlöschender Lichter, knieten wieder nieder und beteten ein weiteres Mal.

„Liebe Gottesmutter, lass die Sonne für mich scheinen!“ hörte ich meinen Wonnepropen jetzt bitten.

Auf stand sie und schaute der lieben Maria eine kleine Ewigkeit lang in die Augen, als sei sie lebendig und würde jedes Wort verstehen und jeden Wunsch erhören. Meine Natascha war sehr fromm, sie war eben ein sibirisches Mädchen! Mein Taigamädchen mit den wilden braunen Tigeraugen!

Heraus aus der dunklen Kirche stürzten wir hinein in die glückliche Sonne, sprangen Hand in Hand über den gelben Kies und das noch feuchte grüne Gras, bis wir erneut *Newskij*-Perspektive unter unseren Füßen spürten.

„Was für Berlin der zwanziger Jahre der *Kurfürstendamm* war, für Düsseldorf die *Königsallee* und für Bonn die *Remigiusstraße* sind, war und ist der *Newskij-Prospekt* für Peters Märchenstadt!“ betonte mein Reh und machte sich daran, *Nikolai Gogols* Widmung an diesen allmächtigen Boulevard zu zitieren:

*Wie makellos sauber ist das Pflaster gefegt
und, meine Güte, wie viele Füße lassen darauf ihre Spuren zurück!
Hier der Fußabdruck vom ungehobelten, schmutzigen Stiefel eines ehemaligen Armeesoldaten, unter dessen Gewicht selbst Granit zu zerspringen scheint. Und hier der Abdruck vom winzigen, federleichten Schühchen der reizenden jungen Kreatur, die ihren hübschen Kopf zum glitzernden Schaufenster wendet, wie die Blume zur Sonne; und hier der scharfe Kratzer, den der scheppernde Säbel eines ehrgeizigen Leutnants zurückgelassen hat — alles hinterlässt auf dem Pflaster seine Spuren,
große Stärke oder große Schwäche.*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Welch eilige Truggebilde gehen an einem
einzigem Tag über ihn hinweg*

(Nikolai Gogol)

„Ja, das gefällt mir, >Große Stärke< oder >Große Schwäche<! Das ist wie mit den roten Zaren, den Bolschewiken, stark, aber gleichzeitig auch schwach! Nicht umsonst ist die *Enigie Flamme* auf dem *Marsfeld* nichts anderes für mich als ein elementarer Abgesang auf die Herrschaft eines *Josif Wissarinowitsch* samt seinem bestialischen Hof und dessen Erben, Natascha!“

„Das ist nicht verkehrt, Bernardo, doch du musst auch bedenken, dass *Stalin* es war, der das Dach des modernen Russland geschaffen hat. *Peter* schuf das Fundament, *Katharina* das eigentliche Haus und *Stalin* die mächtige Decke. Ohne *Stalin* keine Industrie, keine Infrastruktur und vor allem keine russische Raumfahrt!“

„Das mag sein, Natascha, aber für mich steht die Freiheit an erster Stelle, was bedeutet, dass mir ein auf der Lauer nach sibirischen Silberfüchsen liegender Jäger lieber ist als eine steinreiche Prostituierte irgendwo in der pulsierenden Metropole Moskaus!“ verteidigte ich mich und musste dabei unwillkürlich an das kleine Hurentöchterchen denken, in das ich mich bis hinter beide Ohren verliebt hatte.

Auf die andere Seite der Flaniermeile rannten wir, weil wir weiterhin so viel Sonne wie möglich tanken wollten, und diese nördliche *Newskij*-Seite

*GOGOL, NIKOLAI: *Der Newskij-Prospekt in: ders. Petersburger Novellen. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2006, 8.*

funkelte im mittäglichen Fackellichte dieses wunderbaren Planeten, ohne den kein Leben möglich ist. Vorbei an Eisverkäufern und Straßenmalern, die ihre Staffeleien aufgestellt hatten, um die Nadel der *Admiralität* auf ihre Leinwand zu bannen, zogen wir Richtung *Mojjka*, denn als nächstes hielten wir Visite am *>Ehernen Reiter<*.

„Bernardo, wir müssen unbedingt die Rosen kaufen!“

„Ja, ja, ja, nur keine Aufregung, Natascha, hier wimmelt es ja nur so von Rosen!“

„Da, Bernardo, da sind welche und stattliche dazu!“ rief sie, wobei sie ihren hübschen Kopf einem glitzernden Schaufenster zuwandte, vor dem ein Eimer langstieliger Baccararosen auf uns wartete.

„O wie schön die Blumen sind und wie sie duften! Hm, himmlisch wie unsere Liebe!“ rief sie, während sie ihre Zaubernase in die Blütenblätterkränze steckte.

Die Verkäuferin war auf uns aufmerksam geworden, weil wir auffielen: Sie, in ihrem verführerischen *Coco*-Kleidchen zuzüglich Schleierhütchen und Stiefelchen. Ich, in meinem Tweedanzug samt Schlapphut.

„Was darf es denn sein, meine Herrschaften?“ fragte die Floristin.

„Den ganzen Eimer Rosen, bitte!“ forderte mein Hurentöchterchen die Händlerin auf, legte einen Haufen Rubel auf den Tresen und betrat mit einem Riesenstrauß die Szene.

Die Passanten stierten mein Reh an, manche drehten sich gar um, so voller Geheimnis schaute mein Stern nun aus, ganz in Schwarz mit einem großen Bouquet roter Rosen — ausschließlich Rot vor der Folie eines Schwarzen Engels — oder eine Schwarze Madonna mit dem zu roten

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Rosen gewandelten Erlöser. Ein lebendes Bild, doch dieses Mal kein *>Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe<*, sondern meine *Mona Lisa*! Meine *Mona Lisa Natalia Domina*!

Die *Petrikirche*, das protestantische Gotteshaus der Deutschen, ließen wir rechts liegen und erreichten bald wieder die *Mojjka*. Auf dem Scheitelpunkt der *Grünen Brücke* hielten wir kurz inne und beobachteten in dem blauen Wasser die beiden oszillierenden Silhouetten einer großen Liebe. Erneut brach die akustische Kulisse einem toten Berge gleich in sich zusammen. Doch jetzt entstand kein Eden, sondern es war der *Hades*, in welchen wir nun blickten!

„Bernardo! Ich habe Angst! Du musst mich retten!“ bettelte sie und schmiegte ihren Evakopf ein weiteres Mal an meine Brust.

„Ich glaube an dich, mein Stern, du brauchst keine Angst zu haben! Ich werde immer für dich da sein, solange ich lebe! Das verspreche ich dir!“ tröstete ich sie und drückte darauf ihre Hände.

Nachdem der tote Berg sich wieder aufgebaut hatte, liefen wir auf die andere Seite und stießen auf vier weiße Säulen vor gelber Fassade.

„Das ist das frühere *Café Chinois!*“

„Wir sind die Zuckerbäcker *Wolf* und *Béranger*! Einst führten wir ein feines Etablissement und empfingen die großen Schreiber unserer Zeit! *Lermontow*, *Tschernyschewski*, aber auch *Dostojewski* kehrten bei uns ein, tranken Café vom Besten, dazu gab's Kuchen, gemacht von Hand, mit Liebe und Bedacht!“

Der ominöse Mantel auf meiner Schulter wurde plötzlich so schwer, dass er mich unter sich zu begraben drohte. Eine kalte Kraft schickte sich nun an, mich samt diesem rätselhaften Textil in die Hölle zu jagen. Und irgendwas, vielleicht was man mit *Déjà-vu* zu umschreiben pflegt, wenn zuvor nie Gesehenes die mit einer Emotion verknüpfte Gestalt einer Erinnerung annimmt, überfiel mich, als meine *Mona Lisa* den Namen *>Puschkin<* in den Mund nahm und für einen kurzen Augenblick der Himmel sich zu öffnen begann. Hand in Hand schauten wir beide nach oben, worauf das gleißende Licht der Sonne selbst aus den hinteren Winkeln unserer Netzhäute verschwand, auf denen jetzt eine fremde Macht ihre Vision projizierte, während eine Stimme aus uralter Zeit zu uns hinüberdrang.

Bring mir Limonade!

„Komm, *Béranger*, bring mir Limonade! Ich habe heute Nachmittag noch einiges vor! Und bring meinem *Konstantin* einen starken Café!“

„Zu Diensten, werter *Puschkin*! Darf ich fragen, was denn der Meister der Worte beabsichtigt, heute noch so Wichtiges zu unternehmen?“

„Das darfst du, Zuckerbäcker! Ich werde mich heute, am 27. Januar, rächen an diesem Lumpenpack, an diesem Rattenpack von Hofkamarilla!“

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

„Das verstehe ich nicht, großer Meister! Inwiefern rächen und weshalb?“

„Ach, das ist ganz einfach! Du kennst doch die perfiden Tricks unseres Zaren, nicht wahr, mein lieber *Béranger* oder nicht?“

„Nein, ich weiß nicht, wovon der Meister spricht.“

„Ach, stell dich nicht so an, Zuckerbäcker! Der Kaiser hat ein Auge auf meine Natalia geworfen!“

„Wer hat kein Auge auf die schönste Frau von *Peters* Märchenstadt geworfen?“ warf der Caféhausbetreiber ein, als jetzt auch *Wolf* hinzustieß und sich einmischte:

„Aber das ist doch kein Verbrechen, Alexander! Welcher Mann gönnt sich denn nicht einen Blick auf ein attraktives Frauenzimmer wie es deine Natalia ist? Das ist vollkommen normal, kein Grund zur Eifersucht!“

„Nein, nein, nein, *Wolf*! Wo denkst du hin? Selbstverständlich ist dagegen nichts einzuwenden. Wenn es nur das wäre, was mich bewegt, wäre es eine Seifenblase, mit der ich beschlossen habe zu kämpfen wie mit den Windmühlen einst der aller Welt bekannte Ritter von la Mancha!“

„Wie, Euer Durchlaucht wollen kämpfen?“ fragte *Béranger* mit Schrecken im Gesicht, „weshalb denn kämpfen, großer *Puschkin*? *Wolf* sagte doch schon, kein Grund zur Aufregung! Euer Exzellenz haben nun eben mal das große Los gezogen und darf sich glücklich schätzen, die *Gontscharowa* sein eigen nennen zu dürfen. Jeder in *Peters* Märchenstadt beneidet Sie, mein Herr, beneidet Sie um dieses Weib und da muss man großzügig sein, anderen Geschlechtsgenossen ein paar Blicke gönnen, wenn die Frau unseres größten Dichters über den *Nemskij* flaniert.“

Meinst du nicht auch, *Wolf*?“

„Ja, ja, ja! Da muss man großzügig sein, da darf man keine falsche Ehre an den Tag legen und meinen, man müsse etwas bekämpfen, was des Kampfes nicht würdig ist!“ pflichtete *Wolf* bei.

„Nein, nein, nein, meine Herren! Sie verstehen mich nicht! Meine russische Seele ist gekränkt! Und wenn die russische Seele gekränkt ist, dann kennt sie kein Erbarmen!“

„Das ist natürlich etwas anderes, gnädiger *Puschkin*! Aber erzählen Sie uns, was hat die große Seele *Puschkins* verletzt!“ versuchte nun *Béranger* aus mir herauszupressen wie den Saft einer Zitrone, um damit seinen Kuchen zu beträufeln, bevor er ihn in die Röhre schiebt.

„Vor vier Jahren hievte mich *Nikolaus I* in den Rang eines Kammerjunkers, um meine Natalia hoffähig zu machen, damit er sie um sich haben kann!“

„Daran ist zunächst einmal nichts zu bemängeln. Ganz im Gegenteil, wer möchte nicht den Kammerjunker bei Hofe spielen?“ kommentierte *Wolf* mit Neugierde.

„Ich bin doch kein Kindskopf mehr, *Wolf*!“ begann ich mit hochrotem Poetenkopfe zu brüllen, „aber wenn das alles wäre, wäre ich einer Schimäre aufgesessen, doch damit nicht genug! Nicht genug damit! Letztes Jahr im November nämlich, es war der vierte, erhielt ich einen abscheulichen Brief von diesen Großschnäutzlern oder wie diese Affen sich nennen, eines so genannten Ordens der Hahnreie*, die mich zum Amtsgehilfen des Prinzen dieses Karnevalsvereins gewählt hatten! Der Boss bezie-

* *Gebörter Ehemann, der den Ehebruch seiner Frau ungesüht lässt.*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

hungsweise der Großmeister, wie sie ihn schimpfen, ist kein anderer als dieser Lump namens *Naryschkin*. Unterschrieben hatte das Pamphlet dieser Lausebengel von einem Sekretär namens *Borsch*, der Abschriften davon an die Mitglieder unserer allerwürdigsten Gesellschaft schicken ließ!“

„Das klingt nicht gut, ehrenwerter *Puschkin*!“ meinte *Béranger*.

Jetzt meldete sich auch *Konstantin* zu Wort und wandte sich an die beiden Bäcker:

„Wisst ihr denn nicht, was für ruchlose Gesellen diese beiden sind, ich meine *Naryschkin* und *Borsch*, selbst wenn in deren Adern Blaublut fließt?“

„Nein!“ antwortete *Wolf* verlegen.

„*Maria Antonowna*, die Ehefrau von *Naryschkin*, ist seit vielen Jahren die Geliebte des Zaren und es heißt, drei ihrer vier Kinder stammten von ihm. Vom Grafen *Borsch* erzählt die Straße, dass seine Frau mit seinem Kutscher lebe und er selbst mit seinem Reitknecht!“

„Das ist ja unerhört!“ machte *Wolf* sich Luft, als nun auch *Béranger* zu begreifen begann, worauf ich hinaus wollte.

„Der Schweinehund, der dieses Giftpapier verbrochen hat, und daran wird mir niemand meinen Zweifel nehmen, ist diese Mistgeburt von *Baron Jacob van Heeckeren* samt seinem elsässischen Adoptivsohn *Georges d'Anthès*. Elsässer ist er!“

„Sieh mal einer an, Elsässer!“

„Ja, diese verfluchten Elsässer — weder deutsch noch französisch — die bringen noch das ganze Weltgerüst ins Wanken! Mit diesem selbstverliebten Hurenbock hatte meine Natalia vor aller Augen unvorsichti-

gerweise geflirtet. Er baggerte meine *Puschkina* das erste Mal vor zwei Jahren an. Danach war er im Manöver und mein Engel gebar mir unser viertes Kind. Er selbst erklärt, dass er es gar nicht auf meine Liebste abgesehen hätte, sondern auf *Katharina*, ihre ältere Schwester, und die hat er vor Kurzem dann auch geheiratet, aber das wisst ihr ja auch selbst! Der elsässische Ferkelskopf, der jetzt in die Rolle meines Schwagers geschlüpft ist, nennt meine Schwägerin gar *Ma Légitime!* Was für eine Frechheit! Damit bekundet er nur, dass er *Katharina* gar nicht liebt! Mein Haus habe ich diesem aufgeblasenen *Phallus* verboten und natürlich jeden Kontakt zu meiner Frau! Doch ihr verzeih ich den platonischen Seitensprung, weil ein großes Herz dort schlägt in meiner Brust! Aber worüber ich nicht hinweg zu blicken vermag, sind diese meine Ehre und meinen Stolz verletzenden Briefe!“

„Sie wollen sich doch nicht etwa duellieren, mein Herr?“ fragte mich *Béranger* entsetzt.

„Doch, doch! Genau das will ich! Und je blutiger, desto besser! Desto besser, *Béranger!* Denn nur Blut ist der Rache effektivstes Mittel! Bedauerlicherweise kann ich mir nur den *d'Anthès*, seinen Adoptivsohn, vorknöpfen, weil sich der Ferkelskopf von falschem Vater nicht duellieren will beziehungsweise nicht darf, weshalb auch immer! Doch den Kleinen bring ich gleich zur Strecke! Mach mir jetzt auch einen Café, *Béranger*, aber stark! Und meinem Schulfreund, der gleich den Sekundanten für mich spielt, bring ihm ebenfalls einen starken, und mach ordentlich Wodka rein! >*Ordentlich*< hab ich gesagt!“

„Ja, ja, ja, zu Diensten, Euer Ehren!“ antwortete der Zuckerbäcker er-

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

gebungsvoll, lief in die Küche und schickte sich an, das Teufelelixier zusammenzubrauen. Dann kam er zurück mit zwei Kelchen, in denen die schwarze Flüssigkeit bereits schwappte, sowie einer noch nicht angebrochenen Flasche von dem von uns Russen so begehrten Feuerwasser. Er stellte die Kelche auf den Tisch, riss mit seinen Zähnen den Korken ab und goss reichlich in die heiße Brühe.

„Ja, so ist es recht, mein lieber *Béranger*! Du weißt, was die russische Seele braucht, nicht wahr!“

„Ja, selbstverständlich, großer Meister! Russische Seele ist russische Seele! Und Wodka ist Wodka! Und Wodka *und* russische Seele sind Trost!“

„Du bist ja ein richtiger Dichter, *Béranger*, das wusste ich ja gar nicht! Du kannst zu mir in die Lehre kommen, sobald ich diesen *d'Anthès* zur Strecke gebracht habe!“ ließ ich ihn wissen und kippte das Gift in einem Zuge meine weinende Kehle hinab.

„So, komm, *Konstantin*, trink aus! Mach leer den Johannisbeersirup! Auf geht's!“ forderte ich *Danzas* auf, nahm meinen Mantel vom Stuhle und zog ihn über. Dann zwang ich meine kostbaren Literatenfinger in meine Glacéhandschuhe und begab mich eilenden Schrittes nach draußen, wo der Kutscher, vergraben in Bärenfell, während eines Schneegestöbers schon auf uns wartete. Jetzt kam auch *Danzas* gelaufen und trug mir den Koffer mit der Duellpistole hinterher. „Mach zu, *Konstantin*! Mach zu! Ich habe keine Zeit zu verlieren, schließlich will ich heute Abend mit *Natalia* noch dinieren!“ ermahnte ich meinen Sekundanten, als wir uns beide auf den Schlitten schwangen und auch schon Richtung *Triumvirats-*

Brücke führen.

Der Kutscher hatte die Schlittenlaternen entzündet, weil es bereits dämmerte. Irgendwo heulte ein einsamer Wolf und der Schnee wurde nun heftiger, unterdessen der Mann auf dem Bock auf seine Pferde einpeitschte als wolle er sie umbringen.

„Ahoi, ihr lahmen Gäule! Ahoi! Oder muss ich euch Beine machen? *Puschkein* hat ein Rendezvous! Ahoi, ihr lahmen Gäule!“ schrie er ein weiteres Mal in die eisige Luft hinein, wobei wir über die *Newa* flogen wie *Helios* mit seinem verglühenden Sonnenwagen über das winterliche Firmament. Dann glitten wir den *Ostronski-Prospekt* hinunter, überquerten die *Steininsel* und erreichten schließlich das schwarze Flüsschen, *Tschornaja Retschka*, wo mein Kontrahent und ich uns verabredet hatten, um beleidigter Ehre Sühne zu tun.

„Brrr! Brrr! Brrr!“

Jetzt spannte unser Fahrer die Zügel straff, die Pferde bäumten sich kurz auf und blieben dann stehen.

Der Gestöber hatte nachgelassen und der Horizont sich gerötet. Die Nadel der *Peter-und-Paul-Kathedrale* glänzte purpurn im Lichte der schreienden Sonne. *Danzas* und ich stiegen ab, hießen den Kutscher an zu warten und stapften durch den frischen Schnee. Da sahen wir am anderen Ende des Hains, den Birken säumten, ein kniehohes Feuer flackern, davor die beiden dunklen Silhouetten zweier Gestalten: *d'Anthès* mit *seinem* Sekundanten! — Als wir ein paar Schritte näher rückten, erkannte ich, wie *d'Anthès* gerade dabei war, seine Pistole vorzubereiten, indem er Schwarzpulver in die Pfanne streute. Damit ich dasselbe mit meiner Pis-

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

tole tue, überreichte mir *Konstantin* den Koffer mit der Meinigen und machte danach Anstalten, den Schnee niederzutrameln, so hoch lag die weiße Decke! *Danzas* nahm nun Maß, stolzierte die zwischen *d'Anthès* und mir liegende Strecke ab und markierte schließlich die Punkte, wo wir unsere Plätze einzunehmen hätten. Dann blies er eine goldene Trompete und eröffnete den Kampf dem zweier Gladiatoren in der kaiserlichen Arena. Jetzt hob das Gestöber wieder an und ich hatte Probleme, meinen Widersacher ausfindig zu machen. Immer wieder verwischten nicht nur die vom Himmel taumelnden Flocken seine Konturen, sondern auch die heraufziehende Dämmerung machte es mir schwerlich möglich, seine genaue Position zu bestimmen.

„Na, komm schon, du Affe!“ brüllte ich die Schneise hinab, als ich plötzlich einen beißenden Schmerz in meinem Bauche spürte und wie ein nasser Sack zusammensank. Er hatte mich getroffen! O weh! Ich war verwundet und die weiße Decke unter mir begann, sich sofort rot zu färben wie über mir vorhin der Himmel noch. „Das wirst du mir büßen, du Feigling!“ rief ich mit gebrochener Stimme zu ihm hinüber, als ein zweiter Schuss mich nur knapp verfehlte. Mit letzten Kräften hob ich, wobei ich einer hilflosen Kakerlake gleich auf dem Boden lag, mein Schießisen empor, zielte in dem Moment, als der Flockenwirbel meinen Blickkanal für einen kurzen Augenblick freigab, und drückte ab. Doch obwohl ich meinen Schuss mit Bravour gesetzt hatte, zuckte dieser niederträchtige Bengel lediglich zusammen als sei nichts geschehen. Die Kugel musste an den metallenen Knöpfen seiner Uniformjacke abgeprallt sein! Jetzt verließen mich die nur noch wenigen Kräfte und ein starker Schmerz

okkupierte meinen Unterleib. Mit dumpfen Schreien in meiner Kehle und Tausenden von Tränen in meinen Augen, packte mich *Konstantin* samt meines wundersamen Mantels, der mir allerdings hatte kein Glück bringen können, und verfrachtete mich zurück auf den Schlitten. Dann katapultierte mich dieser Teufel von Pferdeenpeitscher mit demselben Höllentempo, mit dem er uns gebracht hatte, wieder heim.

Vor meinem Hause am Kai der *Mojjka* versammeln sich, nachdem die Folgen des Duells in der Stadt bekannt geworden sind, viele Menschen.

Als *Wassili Schukomskij*, mein Dichterfreund, am Nachmittag des 29. Januar *jul.* 1837 meinen Tod verkündet, beginnen die draußen Wartenden, mehrere Hundert an der Zahl, zu weinen. Ein buntes Völkchen aller Klassen des Alters und Standes drängt sich um meinen Sarg. Frauen, Kinder, alte Männer, Pöbel in Bärenpelzen, manch einer in Lumpen, kommen, um ihre Häupter vor meiner toten Größe zu verneigen.

Alexander Sergejewitsch Puschkin

Da erlosch unsere Vision und die Sonne überflutete wieder das Trottoir und wir stolzierten weiter Richtung >Eherner Reiter<.

In die *Bolschaja Morskaja Uliža*, eine kleine Seitenstraße direkt hinter dem ehemaligen *Café Chinois*, liefen wir rechts ab und standen dann unter einem doppelten Bogen.

„Über uns, Bernardo“, wobei mein Reh nach oben zeigte, „siehst du den *Triumphbogen des Generalstabs*.“

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

„Ich, *Carlo Rossi*, bin Architekt und in Märchenburg geboren. Eine hübsche Ballerina war meine Mama!

Napoléon verlor den Zug ins Feld, wollt gar Moskau einverleiben! So kam ich an den Auftrag, den Sieg zu feiern mit Stein und Bogen! Und obenauf, da pflanzte ich des Streites Wagen mit sechs Pferden, flankiert von römischen Soldaten, und darin Göttin *Viktoria*! Armer *Bonaparte*! Er selbst ließ einen Bogen bauen, mitten im Herzen seiner Stadt Paris im Jahre 1806, als er entschieden hatte, ins Reich des Bären einzudringen. *Arc de Triomphe de l'Etoile* ist sein Name. Doch zu eilig war der französische Soldat! Verloren hat er diese Schlacht! So blieb sein Bogen, halb ausgeführt, lange liegen bis eine Dekade später *Ludwig^{XVIII}* anordnete, die originären Pläne zu verwirklichen! Doch die einst beabsichtigte Plastik >*Triomphe de Bonaparte*< ließ der König selbstverständlich fallen!“

Dann traten wir darunter hindurch, hinaus auf einen gähnend weiten Platz. Mir nahm der Blick den Atem, so sehr faszinierten mich das grüne Schloss sowie eine in der Mitte der Arena thronende Säule monumentalen Maßes.

„Das ist die *Alexander-Säule*, Bernardo! Wie der *Rossi*-Bogen, verherrlicht auch dieses architektonische Bravourstück die Bezwingung *Napoléons*. Doch tatsächlich materialisiert diese steinhauerische Meisterleistung die Vision *Nikolaus^I*, *Alexanders^I* jüngeren Bruders, unser großes Land militärisch und patriotisch zusammenzuschweißen!“

„Zwei Jahre brauchten sie, um mich, den Monolithen aus rotem Granite von 600 Tonnen Gewicht und fast 26 Metern Länge, aus einem Felsen bei Wyborg zu befreien. Dann transportierten sie mich über das Finnische Meer. Danach benötigten 2400 Mann zwei Stunden, um mich mit Kränen und Zügen von Flaschen in die Höhe zu treiben. Fünf Jahre später, am 30. August 1834, enthüllte man mich feierlich! Nun steh ich da

und künde von *Alexanders*¹ Sieg über den Korsen! Der Bronzeengel auf meiner Spitze mit dem Gesichte des Zaren trägt ein 6 Meter hohes Kreuz und zertritt die Schlange!

*Quis Ut Deus?**

An meinem Fuße prangen im Übrigen Basreliefs mit den Allegorien von *Memel* und *Weichsel*, die der Franzose auf seinem Zuge von 1812 zu überqueren gezwungen war.“

„Ironischerweise“, meinte meine kleine Stadtführerin, „wurde der Schöpfer der Säule, *Auguste de Montferrand*, in Paris geboren und dort ausgebildet. Zudem erhielt er eine Auszeichnung für seine Dienste in *Napoléons* Grande Armée, bevor er 1816 nach Russland kam. Beim Bau der Säulenbasis im Winter soll *de Montferrand* angeordnet haben, den Zement mit Wodka zu mischen — gegen den Frost!“

„Das glaubst du doch wohl selbst nicht! Wodka gegen den Frost! Natascha!“

„Doch, doch, doch, Bernardo! Alle Märchenstädter reden davon und erzählen es ihren Kindern und diese wieder ihren Kindern und so fort!“

„Sei nicht so leichtgläubig, mein Sternchen!“ empfahl ich ihr, zog sie an mich und küsste sie auf ihren Zaubermund.

„Du willst mich nicht verstehen! Du hast eben keine russische Seele! Ohne den Wodka wäre die Säule schon längst umgefallen und in tausend Scherben zerborsten! Das kannst du mir ruhig glauben!“ verteidigte sie

* „*Wer ist wie Gott?*“ *Die letzten Worte Erzengels Michaels bei der Bezwingung Luzifers.*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

sich und boxte mit ihren süßen zu kleinen Fäusten geballten Händchen auf mich ein.

„Russische Seele habe ich schon, aber auch ohne Wodka falle ich nicht um!“ konterte ich.

„Du Scheusal! Du Spielverderber!“

Wie sehr ich sie in diesem Momente liebte, meine kleine Blume, die ich zu pflegen und zu hegen mir vorgenommen hatte.

Der Butler war in der Zwischenzeit ins Gewölbe wieder gestiegen, um das den Bräuten *in spe* entwendete Birkenholz heranzuschaffen, denn das Feuer im Kamine ging zum zweiten Male in die Knie.

Dann griff er nach dem Roten aus der *Domaine de la Romanée-Cointi* und machte Anstalten, der besagten Diva, die jetzt vor Entzückung in ihr Taschentuch schluchzte, unaufgefordert nachzugießen. Als sie die Flasche erblickte, warfen die bunten Lichter ihrer Tränen, durch die der Feuerchein der gerade in Brand geratenen Scheite eilte, winzige Regenbogen-schlangen auf das Manuskript des Malers und verwandelten es in ein orgiastisches Theater Tausender tanzender *Salomes*.

„Trinken Sie, meine Gnädigste, trinken Sie! Ich weiß wie Ihnen zumute ist!“ forderte er die Baronesse leise auf, worauf sie ihm ihr wieder leeres Glas hinhielt und Heinrich es bis zum Rand füllte.

„Sehr zuvorkommend, Heinrich! Wirklich, Heinrich, sehr zuvorkommend!“ kam es aus ihr heraus, als er einen Steifen zu verspüren begann.

„Keine Ursache, meine Gnädigste! Das ist doch schließlich meine Be-

rufung!“

„Was Sie nicht sagen, Heinrich, was Sie nicht sagen!“ flüsterte sie ihm zu, während der Butler sich vornüber gebeugt hatte, um sie besser verstehen zu können.

Das Zelt in seiner Hose war spätestens jetzt nicht mehr zu übersehen, was Heinrich instinktiv wahrnahm und sich die angebrochene Flasche aus der *Domaine de la Romanée-Cointi* schnappte, um sie vor seinem Hosenladen baumeln zu lassen, so als wartete er darauf, einer weiteren Herrschaft ihren Kelch zu füllen. Unser Butler war eben ein Spieler und unsere Damen liebten das Spiel!

Und tatsächlich, Heinrich musste nun die Rolle absolvieren, die er vorgab, mit Bravour zu meistern, denn der Akademiemaler verlangte liquiden Nachschub in Form der roten Rebe! Mit seiner Linken, die wie seine Rechte im weißen Handschuh steckte, hielt er die Alibiflasche weiterhin vor sein bestes Stück und näherte sich dem Vorleser im Entenschritt.

„Haben Sie etwas am Meniskus, Heinrich?“ fragte ihn das Genie.

„Nein, nein, nein, keineswegs, Euer Exzellenz!“ antwortete er und riss in dem Augenblicke, als er mit dem Künstler auf gleicher Höhe war, die Flasche blitzschnell nach oben, kippte sie *con staccato* nach unten und verfehlte das Glas des Literaten bei Weitem. Den Hirtenteppich zierte nun eine Lache frischen Blutes! Bernardo, der für seinen Humor bekannt war, brach in lautes Gelächter aus, worauf der ganze Salon zu grölen sich anschickte:

„Ha, ha, ha! Der Butler! Ha, ha, ha! Der Butler! Ha, ha, ha, ha, ha!“ drang es aus allen Ecken.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Doch Heinrich dachte nur an den besudelten Teppich und dazu noch mit dem letzten Rest des Roten aus der *Domaine de la Romanée-Conti*! — Wenn Ihre Lordschaft das erführe! Um Himmels willen! Das gäbe Ärger! Um Gottes willen! Nur nicht! — Obgleich ihn seine Ängste quälten, hatte er das ganze Spektakel bewusst eingefädelt und damit verhindert, dass man sich seines Zeltes hätte vergewissern können. Der Butler war eben ein Darsteller! Das imaginäre Drehbuch dazu hatte er in seiner schlaun Birne in rasantester Kürze niedergeschrieben und es mindestens siebenmal vor seinem geistigen Auge aufgeführt, um sicher zu sein, dass ihm nur auf diese Tour die Peinlichkeit erspart bliebe. Und so war es denn auch! Niemand im Salon hatte von seinem geschwellenen Eisen Notiz genommen und dass sie alle gelacht hatten, empfand er überdies als Anerkennung seines Talents, denn er verstand sich als Komödiant!

Ob aber die Damen, welche die Bretter, die bekanntlich die Welt bedeuten, ebenso das Lustspiel verehrten, stelle sich noch heraus.

Auf jeden Fall lief Heinrich in die Besenkammer, bewaffnete sich erneut mit einem Lappen und machte nun Anstalten, nachdem er Salz über das *Corpus Delicti* gestreut hatte, nicht nur mit den Rebenflecken zu kämpfen, was ihm trotz heftigster Anstrengung misslang, sondern auch — ohne es zu wissen — das morgendliche Sperma jenes Edelmannes zu entfernen, dem es beim Anblicke des jungen Fräuleins gekommen war, das seine Knospe an *dem* Sessel zur Blüte gebracht hatte, in welchem unser Maler jetzt wieder saß und las. *Fortuna* wollte es so: Heinrich war eben nicht nur Komödiant, sondern als solcher spezialisiert in der Rolle des Spureneliminators!

In ein feines Etablissement hätte unser Butler gepasst, um dominanten Damen zu Diensten zu sein, indem er als *>Mädchen für Alles<* hätte arbeiten können. Das war neben seiner Berufung gleichzeitig seine Passion, mit anderen Worten, er ging in seiner Profession auf! Ein Glück, welches in erster Linie Künstlern vorbehalten ist. Insofern war Heinrich ein Künstler der Begierde! Er liebte die Hingabe und es gab durchsetzungsstarke Damen, die nach einem Knechte im Bette sich sehnten! Das hatte er bereits als kleiner Junge begriffen, als seine Tante, wenn es ihm vergönnt war, bei ihr zu übernachten, ihn dabei jedes Mal in ihr Lakenlager zu sich nahm und er dann seine zarte Knabenlatte an ihren langen Beinen solange reiben durfte, bis es ihm kam, was seine Bettgenossin genauso schärfte, weshalb es ihr nach manueller Selbstbesorgung ebenfalls kam.

Wie sehr er sich nach diesen Nächten sehnte! O weiß Gott, wie sehr!

Nachdem Heinrich es aufgegeben hatte, dem Hirtenteppich seine Sünde zu nehmen oder mit anderen Worten, dem Teppich die Absolution zu erteilen, lief er zum Servierwagen, öffnete erneut eine Flasche und goss dem Genie mit Erfolg schließlich ein. Bernardo von Palermo trank, bat um *Silentium* und fuhr fort.

Laut musste ich lachen, als sie auf mich einboxte.
„Du bist gemein!“ beschimpfte sie mich wie ein kleines Mädchen

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

im Sommer, dem der Eismann das Eis verweigert, weil es ihm ausgegangen ist.

Dann umarmte ich sie, drückte sie mehrmals und küsste ihre Fäuste, worauf sie wieder lächelte.

„Das Schloss, das du dort siehst, Bernardo, ist der einstige Palast der Zaren und darüber hinaus eine der größten Residenzen Europas. Zugleich beherbergt es die weltweit schönste Kunstsammlung!“

„Ich, *Peter*, starb 1725 in einem Hause zuvor, wo das Theater heute steht.“

„Und ich, Tochter *Elisabeth*, gab *Rastrelli* den Befehl, mit der Neugestaltung zu beginnen! Von 1754 bis 62 zogen sich die Bauarbeiten hin!“

„Doch ich, die *Große Katharina*, entließ *Rastrelli*! Mir gefiel die Planung nicht! Allerdings, das geb ich zu, vermitteln Inn´res und sein Dekor den Eindruck dessen, was *Elisabeth* und ihr Italiener ursprünglich im Schilde führten! Nein, mir gefiel es nicht, da bin ich offen!“

„Wir beide, *Baptiste Vallin de la Mothe* und *Juri Veldten*, schufen zwischen 1764 und 75 die östliche Erweiterung, die *Kleine Eremitage*.

Die *Große Eremitage*, bestehend aus *Alter* sowie *Neuer Eremitage*, ist später daran angefügt.“

„Ich, *Juri Veldten*, baute zwischen 1771 und 87 die *Alte Eremitage*!“

„Ich, *Leo vom Klenze* aus Berlin, entwarf zwischen 1842 und 51 die *Neue Eremitage*!“

„Und ich, *Giacomo Quarenghi*, habe 1786 das Theater gebaut!“

„Was wir vor uns sehen, Bernardo, ist nicht das ursprüngliche Schloss, sondern seine Rekonstruktion nach Originalplänen, da das gesamte Ensemble im Dezember 1837 bis auf den Sockel herunterbrannte.“

„Ja, und wo befindet sich die Kunst, Natascha?“

„*Ha, ha, ha!* Die Kunst! Wenn ich das schon höre, die Kunst! Alles, was du hier siehst, ist Kunst und nichts als die reine Kunst, du Dummkopf! Aber ich weiß, was du meinst! Du meinst die bildende Kunst! Das sind, abgesehen von Architektur, Gemälde, Graphiken, Skulpturen, Porzellan, Gobelins, Edelstein- und Elfenbeinschnitzereien und so fort!“

„Ja, genau das meine ich! Ist denn das so schwer zu verstehen?“

„Nein, Bernardo, aber man muss schon präzise sein, wenn man über Kunst spricht, denn es gibt welche, die sie zu ihrer Religion erkoren haben! Nun, die bildende Kunst ist überall! Beide *Eremitagen* schuf man ausschließlich für deren Bewahrung. *Katharinas* Sammelleidenschaft war die unabdingbare Voraussetzung für diese bedeutendste Wunderkammer überhaupt! *Gainsborough*, *Raffael*, deinen geliebten *Leonardo* oder *Rubens* oder *Rembrandt*, sogar den *>Kauernden Jüngling<*, eine Skulptur *Michelangelos*, kannst du bestaunen!“

Doch was sie nicht erwähnte, waren *>Amor & Psyche<*, eine Kopie nach *Canovas* gleichnamiger Plastik, die *Prinz Nikolai Borisovich Jussupow* in Auftrag gab und welche zwischen 1794 und 96 aus dem marmornen Blöcke befreit werden konnte.

„Selbst die ehemaligen Gemächer der Zaren sind vollgestopft mit den besten Schätzen, die unser Erdball zu bieten hat!“ dozierte sie in schwärmerischen Tönen. „Und der Platz, wo wir augenblicklich stehen, hat große Geschichte geschrieben!“

„Es ist Sonntag, der 9. Januar ^{jul.} 1905. Wir sind 100.000 Mann — vorwie-

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

gend Arbeiter aus der Fabrik, haben kaum etwas zu essen, die Not ist groß — und versammeln uns, angeführt von Priester *Georgij Gapon*, friedlich auf dem Schlossplatz, um unseren Zaren, unseren *Nikolaus II*, zu bitten, dass er uns helfen möge. Doch was geschieht? Es heulen Kugeln durch die Lüfte! Überall nur Blut und Pulverrauch! Verzweifelte Schreie nach Hilfe! Auseinander flieht die Menge unter Schüssen! Dafür wird er büßen müssen, dieser Unmensch! Ich sehe schon die roten Teufel am Horizont! Aus Gori* bei Tiflis wird ein Ungeheuer kommen! Es ist der Sohn eines Schuhmachers und es wird wüten weitaus schlimmer als es die Zaren je taten!“

„Auf den Namen *>Blutsonntag<* taufte der Volksmund diesen Tag, der das soziale Fass zum Überlaufen brachte und notgedrungen die Februarrevolution heraufbeschwor, um schließlich in die russische Variante des *>Sturms auf die Bastille<* zu münden. So, jetzt komm, wir müssen weiter zum *>Ehernen Reiter<*!“ forderte sie und zog mich hinter sich her in Richtung eines kleinen Parks.

Zu meiner Linken konnte ich erst jetzt das gesamte Maß des *Generalstabs* ausmachen, unter dessen Bogen wir noch wenige Minuten zuvor gestanden hatten. Die Länge des zu einem imperialen Halbrund komponierten Baukörpers, der sich dem Zarenpalast gegenüber kühn gebärdet, schätzte ich auf einen halben Kilometer.

Schließlich erreichten wir den Park und sahen vor einem Springbrunnen ein gelbes Tor mit antikem Tempel darüber, den eine weitere goldene Nadel krönte. Die Nadel, die uns bereits auf den sonnengetränkten Leinwänden der Straßenmaler begegnet war.

„Alle Wege führen nicht nur nach Rom, sondern auch zur *Admiralität*,

*Geburtsort Stalins im heutigen Georgien.

Bernardo! Drei große Boulevards, unter anderem der *Newskej-Prospekt*, stoßen gleich Strahlen auf diesen Turm, der, von der *Newa* aus betrachtet, das Land markiert.“

„Ich, *Peter*, gründete dieses Juwel am Meer, um die restliche Welt durch eine Flotte in die Knie zu zwingen. 1704 zog ich die Werft zunächst in Holz empor. Das erste Schiff, die *>Poltawa<**, lief vom Stapel 1712. Im Jahre 1844 verließ das letzte Schiff das Dock.“

„Mit seinen zwölfhundert Metern Umfang symbolisiert die *Admiralität* unsere Stärke als Seemacht. Siehst du die Wetterfahne dort oben auf der Spitze?

Eine Barke! Die Barke als das Sinnbild *unseres* Venedigs!“

Eine kühle Brise wehte nun von Osten und bog die Wasserstrahlen, die sich aus dem Brunnenbecken bohrten, Richtung Westen. Mitten unter einer Dusche entdeckten wir uns plötzlich wieder, als Millionen winziger Tröpfchen ihre Perlmutterlippen benetzten, in denen sich die Sommer-sonne spiegelte wie noch gestern die Flamme des *Mars* in den Äpfeln ihrer Augen. Meine Stadtführerin, meine *Mona Lisa*, meine *Mona Lisa Natalia Domina*, war die Inkarnation dieser schönsten aller Städte! Sie war die weibliche Inkarnation und damit das durch Leib und Seele geläuterte Ebenbild einstiger russischer Blüte. Vor der Heiligkeit ihrer Schönheit kniete ich nieder im Tempel meines Herzens und anstatt ihre Lippen zu

*Benannt nach der Stadt *Poltawa* in der Zentralukraine, wo 1709 eine der größten Schlachten im *>Großen Nordischen Krieg<* stattfand. *Poltawa* fiel 1713 an Russland.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

küssen, verharrte ich in demütiger Bewunderung dieser anthropomorphen Göttin samt dem Strauß roter Rosen, der zu dieser sibirischen Elfe gehörte wie der Schleier zur Porträtkone europäischer Malerei überhaupt, der *Mona Lisa* des *Leonardo*! Doch sah ich vor meinem imaginären Auge nicht die seine, sondern meine *Lisa* und zwar mit dem Modell von *Peters* Märchenstadt in ihren Händen, wie sie als Mosaik einen Hängezwinkel in der *Kathedrale des Heiligen Isaak* schmückt.

Dann rennen wir, sie mit Strasshäubchen, ich mit Künstlerschlapphut, unter bunten Bäumen über das grüne Gras, wobei uns *Gogol*, *Lermontow* und *Glinka* zuzwinkern, bis wir schließlich hinter der *Admiralität* unweit der Promenade der *Neva* den *Donnerstein* erblicken. Das Ross, mit erhobenen Vorderhufen, auf einem monumentalen Felsensockel stehend, bäumt sich auf gegen die Macht des Bösen und ist im Begriffe, gleich dem Engel der *Alexander-Säule*, die Schlange >*Lußifer*< zu zertreten.

Quis Ut Deus?

Reiterzar *Peter* erhebt seine Rechte und weist zur *Neva*, als wolle er seinen Anspruch gegenüber dem Rest der Welt verkünden.

Über eine kleine Buchsbaumhecke springen wir und verharren vor der >*Puschkin*-Skulptur< in Ehrfurcht. Den Mantel von der *Puschkin*-Hexe habe ich noch immer über meine Schulter geworfen und die roten Blü-

ten in Natalias Arm funkeln wie ein Feuerwerk noch unerfüllter Wünsche, als ein junges Brautpaar herangestürzt kommt und einen Strauß weißer Rosen über die Hecke schmeißt. Dreimal drei Küsse werfen uns die frisch Vermählten zu und verschwinden wieder gleich einem Winde mit Wirbel. Nun lässt mein Reh die Blumen fallen und schmiegt ihren Engelskopf ein weiteres Mal an meine Brust.

„Bernardino, warum müssen wir sterben?“ fragte sie mich unerwartet mit bettelnder Stimme.

„Wir Menschen sind nicht vollkommen und daher währt unser Leben nur so lange wie es der liebe Gott für richtig hält“, redete ich daher, ohne mir dabei was zu denken.

„Das verstehe ich nicht, ich meine das mit dem lieben Gott und seiner Entscheidung.“

„Das ist ganz einfach. Gott hat für jeden von uns eine bestimmte Zeit vorgesehen, innerhalb der er uns die Möglichkeit zur Emanzipation einräumt.“

„>Emanzipation<, was heißt denn das schon wieder? Ich verstehe überhaupt nichts mehr!“

„Schau, das ist wie mit der Liebe. Wenn Mann und Frau sich lieben, dann ist ihre Liebe zeitlich limitiert, denn irgendeines Tages verstehen sich die beiden nicht mehr. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche! Irgendwann ist der Ofen aus! Und warum? Weil wir bequem sind und uns scheuen, den im Laufe der Zeit angesammelten Beziehungsschutt beiseite zu räumen! Eher wenden wir uns neuen Schlössern zu, bis auch diese Schlösser sind verbrannt wie der Zarenpalast im Winter 1837.“

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

„Du bist ein Miesepeter, ein regelrechter Mistker!“ herrschte sie mich an, ballte ihre kleinen Hände erneut zu Fäusten und boxte ein weiteres Mal auf mich ein. „Du machst alles kaputt! Du weißt genau, dass ich dich liebe! Und jetzt willst du mir weiß machen, dass sowieso alles keinen Sinn hat! Warum eigentlich hast du mich in Dornenland verführt? Du liebst mich nicht!“ brüllte sie nun.

„Natascha, beruhige dich! Es ist alles halb so wild! An der Liebe kann man arbeiten und das Geheimnis heißt *>Triumph des Willens<* Man darf in der Liebe eben kein Faultier sein! Eva und Adam müssen das Zarenschloss wieder aufbauen und dann hat die Liebe eine zweite Chance!“

„Meinst du, dass ich faul bin, Bernardo?“

„Nein, Natascha, du bist fleißig wie eine Ameise!“

„Juhu! Juhu!“ brach es aus ihr heraus und in dem Bruchteil einer Sekunde lachte sie wieder gleich der Sonne über *Peters* Märchenstadt. Dann packte sie ihre *Twiggy-Beine** in die Hand und lief davon, währenddessen sie schrie:

„Fang mich doch! Fang mich doch, du *>Triumph des Willens<!*“

Sie lief und lief und lief, und ich rannte und rannte hinter ihr her!

„Nataschenka! Wo läufst du denn hin? Warte auf mich! Nicht so schnell!“ machte sich meine Stimme davon. Doch mein Reh nahm von alledem keine Notiz und dachte nur noch an die Freuden des Himmels.

„Fang mich doch! Fang mich doch!“ hörte ich bloß.

„Räuber und Gendarm“ spielen die wohl, werden sich die Märchenstädter gedacht haben, die am *Englischen Kai* an uns vorüberhuschten,

**Berühmtes weibliches Londoner Foto-Modell der 60er Jahre.*

wobei *sie* der Räuber und *ich* der Gendarm waren.

Auf der *Nema* stießen riesige Wannen durch das blaue Wasser des frühen Nachmittags und entfachten tosende Schäume weißer Kronen, wo die Büge das Fluidum durchschnitten wie die Säge die Stämme lebender Bäume, ohne jedoch die Flut zu verwunden, im Gegenteil, der Stahl der Kolosse und das Nass der *Nema* feierten Hochzeit. Und auf der granitene Mauer hockten Möwen und hielten Ausschau nach Krümeln des Vermählungskuchens.

Bald konnte ich mein Reh nicht mehr sehen, so schnell lief es davon. Doch sah ich noch, wie es die *Brücke des Kusses** hinunterstürzte. Ich stürzte hinterher.

Rechts leuchtet ein Kanal, dessen Ufer gegenüber eine zierliche Insel ziert. Aber Zeit habe ich nicht, um zu erkunden, was es wohl mit dieser Insel auf sich haben könne.

Stattdessen rannte ich jetzt schneller, um meinen Stern nicht aus den Augen zu verlieren.

„Natascha! Natascha! Ich hol dich ein! Warte nur, ich kriege dich, du Scheusal!“ rief ich, musste aber feststellen, dass ich sie nicht mehr ausmachen konnte, als mich der Fetzen eines Blickes ahnen ließ, dass sie links abgebogen sein musste. Und so war es auch! Ich bog ebenfalls links ab und sah mein Phantom der Oper seelenruhig daherspazieren, als hätte keine Oper stattgefunden und dass sie davon gelaufen war, sei lediglich die verblasste *Fata Morgana* eines auf sich selbst eifersüchtigen *Don Quijo*-

**Pozelujew-Brücke*

†*New Holland Island*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

te, der befürchtet, seine *Dulcinea* zu entzaubern. Sie schaute sich kurz um, warf mir einen verliebten Blick zu und fing dann wieder zu laufen an.

„Fang mich doch! Fang mich doch, du >*Triumph des Willens*<!“ brettete es über den sommerlichen Kanal, während ich hinter ihr her sprang wie ein Känguru.

Dann lief sie linke Hand am Wasser entlang, blieb vor einer klassizistischen Fassade in Gelb stehen, öffnete ihre Arme und rief:

„Na, was ist, großer *Napoléon*? Hast du heute schon Waterloo geschlagen oder weshalb bist du so lahm?“

„Nataschenka! Nataschenka!“ stieß ich gleich *Professor Unrat** aus und lief ihr in die Arme. Leidenschaftlich drückten wir uns und überschütteten uns mit reinen Küssen.

„Das ist das *Jussupow-Palais*, Bernardo! Im Grunde genommen ist das ein trauriger Ort und weißt du auch warum?“ fragte sie mich mit herausfordernder Miene, worauf der Himmel sich erneut zu öffnen begann, wir nach oben schauten und jene Stimme wieder zu uns sprach, die uns bereits am *Newskej-Prospekt* überfallen hatte und sich nun anschickte, von den letzten Minuten eines sibirischen „*Schamanen*“ zu berichten.

*Hauptfigur in HEINRICH MANN'S Roman >*Professor Unrat oder das Ende eines Tyrannen*< von 1904, welcher 1930 durch Josef von Sternberg als >*Blauer Engel*< mit Emil Jannings und Marlene Dietrich verfilmt wurde. Nach der Machtergreifung wanderte die Dietrich in die USA aus.

Irina ist auf der Krim

„Aber das muss ein Irrtum sein!“ erwidert die Zarin. „*Irina* ist auf der Krim!“

Es ist die Nacht vom 17. auf den 18. Dezember.

„Sei leise, *Felix*, meine Töchter schlafen!“ flüstere ich meinem Freund *Jussupow* ins Ohr, als dieser mit knöchellangem Zobel und tief ins Gesicht gezogener Mütze die vereiste Hintertreppe zu meiner Wohnung hinauf sich schleicht. Behutsam schließe ich die Tür und während *Felix* sich den Schnee vom Mantel klopft, laufe ich ins Bad und bringe meine „*Mönchs-
mäbne*“ in Schwung.

„Bist du soweit, *Grigorij*? Meine Frau wartet bereits und möchte mit dem heiligen Teufel Tee trinken und sich von ihm kurieren lassen!“

„Nur keine Panik, *Felix*!“ rufe ich und ziehe mir den Silberfuchs über.

Doktor Lasowert hat den Wagen vor dem Haus geparkt und wirft sofort den Motor an, als er uns kommen sieht. Der Klöppel der *Peter-und-Paul-Kirche* schlägt zum zwölften Male gegen die Innenwand seines ehernen Kegels.

Es schneit.

Die Flocken bleiben haften am Glase der gelben Laternen und gleiten daran herab gleich werdenden Tränen.

Langsam fahren wir durch die weißen Straßen und mein Herz ist entzückt, die liebe *Irina* sehen zu dürfen. Als wir ankommen, betreten wir marmorne Stufen und verschwinden ins Innere eines architektonischen

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Märchens.

Über eine Wendeltreppe führt mich *Felix* ins Souterrain. In der Kammer steht ein Tisch mit Stühlen, irgendwo eine Kommode, darauf eine Skulptur der Maria. Vor dem Tisch auf dem Granit liegt ein Bärenfell. Die Vorhänge sind zugezogen und im Kamin knistert ein Feuer. Doch auf dem Flur plärrt >*Yankee Doodle*<. Scheußlich!

„Los, holt Tee und bringt Gebäck, und Wein von meines Vaters Bergen!“ befiehlt der Prinz seinen Bediensteten, die sich sofort aus dem Staube machen und mit den befohlenen Köstlichkeiten zurückkommen.

Tee trinken wir und danach schmackhaften Wein, wobei die Flammen tanzen gleich *salomonischen* Nackten, kurz bevor das Haupt *Johannes des Täufers* Platz in einer goldenen Schüssel findet.

„Komm, *Grigorij*, nimm von den Plätzchen! *Irina* hat sie gestern gebacken und gesagt, dass sie die Oblaten ausschließlich für dich gebacken hätte, weil sie sich freue, mit unserem großen Mediziner, unserem Zarewitschheiler, zusammenkommen zu dürfen.“

„Das ehrt mich sehr, mein teurer Freund! Wann kann ich sie denn sehen, deine fesche *Irina*?“ erkundige ich mich und verschlinge sofort drei dieser leckeren Plätzchen.

Das Feuer im Kamin ist fast heruntergebrannt und in meinem Kopfe macht sich der Geist der *Jussupowschen* Weingüter bemerkbar.

„Gib mir mehr von deinem Madeira!“ bitte ich ihn, der mir darauf eiligst ein paar Gläser vollmacht, die ich wegkippe wie das geweihte Rebenblut vor den Augen unserer Gütigen Frau während der Fleischwerdung Christi. „O, was für ein schönes Instrument dort hängt! Spiel mir

was vor, *Felix!*“

Mein Freund nimmt von der Wand seine Gitarre, greift in die Saiten und singt. Er singt wie *Orpheus* an der Leier als wolle er mich in einen Bären verzaubern.

„Was ist? Will *Irina* mich nun sehen oder nicht? Es ist fast drei!“

„Einen Augenblick, ich will schauen, ob sie bereit ist!“

Als er die Türe öffnet, höre ich dieses unerträgliche *>Yankee Doodle<* wieder! Eine Morgengesellschaft, denke ich mir, bestimmt tanzt oben meine Prinzessin und wartet auf mich bereits voller Sehnsucht!

Da kommt er zurück und schenkt mir von seinem Wein abermals ein. Irgendwann stehe ich auf und beschäftige mich mit der Kommode. Die Statuette starrt *Felix* nun an, als bäte er Maria um die Absolution für was noch nicht geschehen sei. Nun stiere auch ich auf die Skulptur und bekunde:

„Ich glaube, das Möbel ist interessanter.“

„*Grigorij*, du solltest lieber niederknien und beten“, ermahnt er mich.

Erstaunt sehe ich ihn an, drehe mich um und beschäftige mich wieder mit dem Schränkchen, als plötzlich ein bestialischer Schmerz meine Wirbelsäule durchbohrt! Ich schreie auf gleich den bestürzten Müttern, deren Kinder *Herodes* töten ließ, um unseren Heiland zu morden! Rücklings taumle ich auf das Bärenfell! Getroffen bin ich! *Felix* hat mich verraten!

Mein Freund entlarvt sich als Feind der jungfräulichen Kirche unseres zaristischen Russlands!

Seine Komplizen stürzen sofort ins Zimmer.

„Wir müssen ihn auf den Granit hieven, damit das Blut nicht in das

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Fell sickert, und dann müssen wir machen, dass wir hier wegkommen“, meint *Dmitrij* verstohlen.

Doch als sie mich von der Bärenhaut ziehen, stellen sie zu ihrer Verblüffung fest, dass darauf kein Blut zu finden ist.

„Doch, doch, doch! Der ist tot wie eine Maus! Darauf könnt ihr meine Zyankalipätzchen nehmen!“ beschwichtigt der Doktor.

„*Suchotin*, Sie ziehen seinen Silberfuchs an! Und Sie, *Lasowert*, Sie fahren wie gewohnt den Wagen! Wir haben keine Zeit zu verlieren!“ meint *Dmitrij*, um meine Heimfahrt vorzutäuschen.

Sie löschen das Licht und gehen nach oben. *Wladimir* macht es sich in einem Sessel bequem und steckt sich eine Zigarre an, während *Jussupow* nervös über den Flur marschiert.

Irgendwann kehrt *Jussupow* zurück und schüttelt mich, um sich davon zu überzeugen, dass ich auch wirklich nicht mehr lebe. Doch öffne ich meine Augen gleich den tobenden Flammen der Hölle. Von Entsetzen gepackt versucht er zu fliehen! Aber vergebens! Schließlich schwinde ich mich hoch und reiße ihm eine Epaulette ab. Jetzt glaubt er zu erkennen, wer ich wirklich sei: Ich sei der Teufel in Person, der ihn bis in alle Ewigkeit nicht mehr aus den Klauen ließe! Die Kehle drücke ich ihm zu! Doch entkommt die Ratte!

Wladimir, der noch immer an seiner Zigarre pafft, hört plötzlich einen Schrei!

„*Wladimir*, du musst schießen! Du musst schießen! Der Teufel lebt! Er lebt!“

Wie ein tollwütiger Hund mit Schaum vor dem Maul rennt *Felix* nach

oben.

Nun hört *Wladimir*, wie ich die Stufen hinaufstolpere, und zieht seine Savage. Doch finde ich die Geheimtür zum Hofe und schwanke hinaus durch frisch gefallenen Schnee in Richtung Tor und Freiheit.

Während *Wladimir* hinter mir her läuft, schnauzt er in die kalte Nacht hinein:

„*Grigorij*, du alexandranischer Gehirnwäscher, bleib endlich stehen, damit ich dich kalt machen kann!“

„Du kannst mir gar nichts, du falscher Hase von Adel! Und morgen sage ich sowieso alles der Zarin und dann bist du weg vom Fenster, du hinterhältige Sau!“

Doch dann feuert er, ohne mich zu erwischen und ich torkele weiter. Nochmals feuert er ins Leere und kann es nicht fassen! Schließlich durchbohrt eine zweite Kugel meinen Rücken und ich stürze.

„Na, du heiliges Arschloch, geht es dir gut oder soll ich *Doktor Botkin* für dich holen?“

Dann schwingt er seinen Revolver ein viertes Mal und zertrümmert mir anschließend den Schädel.

Schüsse zerrissen die Stille. Den Wächtern dürften sie unmöglich entgangen sein. *Wladimir* setzt jetzt alles auf eine Karte und spielt vaterländisches Roulette:

„Ich habe soeben *Rasputin*, den Feind Russlands, um die Ecke gebracht! Na, was sagt ihr nun?“

„Herzlichen Glückwunsch! Der hat sowieso unser Land moralisch

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

verwüstet und das Zarenblut vergiftet und obendrein unserem Kaiser sein Frauenzimmer ausgespannt! Doch keine Sorge, Euer Durchlaucht, wir helfen Ihnen, die Leiche ins Haus zu schaffen! Komm, pack mal an, *Maximowitsch*, alleine schaff ich das nicht, der heilige Strohsack ist schwerer als *Alexanders* Säule!“

Jetzt hechtet *Wladimir* durchs Gemäuer und brüllt:

„*Felix*, du kannst dich beruhigen! Ich hab ihn zur Strecke gebracht, diesen Hof- und Klostersgammeler! Wo bist du?“

Und schließlich stößt er ihn in der Toilette auf, wo er sich erbricht und pausenlos wiederholt:

„Ich hab ihn verraten! Ich hab ihn verraten!“

„Ach was! Einen Gotteslästerer kann man nicht verraten, *Felix*, einen Lächerer Gottes muss man abknallen wie Vieh und die Jungfrau im Himmel wird uns dafür dankbar sein, glaub mir!“

„Nein, ich habe *Grigorij* verraten, *Wladimir*!“

Von der *antirasputinischen* Kommentierung seines schwarzen Erfüllungsgehilfen angespornt, nimmt er sich schließlich zusammen, schnappt sich ein Kammeisen und rennt damit die Treppe runter. In der Lounge auf einem Hirtenteppich liege ich, um mich herum eine frische Lache von Blut! Und während *Felix* immer wieder brüllt: „Ich hab ihn verraten!“ schlägt er trotzdem tränenüberströmt und vollkommen paralyisiert mit dem Eisen auf mich ein.

Kurz nach fünf kehrt die Schauspieltruppe um *Suchotin* zurück.

Die Wachen haben mich unterdessen in einen Vorhang gewickelt und wollen mich ins Fahrzeug schaffen:

„*Maximowitsch*, du musst nochmal helfen! Wir müssen das Schwein in den Kofferraum verfrachten. Die wollen den draußen irgendwo im Eis versenken!“

Dann packt sein Kollege ein zweites Mal an und stöhnt:

„Was das heute Nacht wieder schneit! Morgen früh haben wir bestimmt wieder einen Fuß hoch von diesem Märchenburger Puderzucker!“

Die Männer steigen zu und dann fahren wir zur *Petrowski-Brücke*.

Der Lärm ist verstummt. Still liegt der Palast an der *Mojjka*. Das einzige Geräusch kommt jetzt vom rappenden Motor des Wagens, der nun schnaubend zum Stehen kommt.

„Los! Mach zu, *Maximowitsch*! Mir ist höllisch kalt! Mach den Kofferraum gefälligst auf und vergiss den Eispickel nicht!“

Die Männer zerren mich die Böschung hinab.

„Ich kriege das Eis nicht auf, es ist einfach zu dick!“

„Lass mich mal, *Maximowitsch*! Du solltest mehr *Stschi* fressen, du Waschlappen!“

Und *Dmitrij* schafft es schließlich, die kristallene Decke aufzustemmen wie vier Jahre später das Herz seiner *Cocol*!

Dann stoßen sie mich in die kalte Flut der *Newa*! Doch tot bin ich nicht! Nein! Weit gefehlt! Ich lebe noch!

Die Sterne am Himmel verblassen. Es ist der 18. Dezember^{jul.} 1916.

„Ich wusste, dass einer von den Meinen mir den Bruderkuss gäbe, dass

**Dmitrij Pawlowitsch Romanow und Coco Chanel hatten Anfang der 1920er Jahre eine Affäre.*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

es allerdings ein Freund sei, der mit meinem Tode ebenso dem Zaren seine Regenschaft rauben würde, wusste ich aber nicht!

Denn wenn ich stürbe, verlöre bald der Zar daraufhin seine Krone!

Protopopow hatte Recht gehabt mit seiner Warnung, dass man einen Anschlag auf mich vorhabe und ich besser zu Hause bliebe!

Ein Instrument in den Klauen der Vorsehung ist dieser *Jussupow*! Und trotzdem wird er dafür büßen müssen bis ans Ende aller Tage!

Wenn die Wölfe und die Lämmer vom gleichen Flusse trinken!

Wenn Sodom & Gomorrha in Schutt & Asche sinken!

Wenn schwarze Messen begehen sie zu feiern

Und auch zu tanzen um das Goldene Kalb!

Wenn dieses Kalb sie werden >Rasputin< taufen,

Dann werden sie nicht finden mich,

Wo sie vermeinen, mich zu finden!

Denn eine Sirene werd' ich ihnen schicken,

Damit sie daran zugrunde geh'n!

Denn ich war Gottes Diener, bin Gottes Diener

Und werde immer Gottes Diener sein!“

Grigorij Jefimowitsch Rasputin

In der Peter-und-Paul-Kirche

Der bärtige Priester, der neben uns steht, hält das Briefchen in seinen Händen, das uns die Tarotheke mitgegeben hat und in dem das Gelübde bezeichnet ist, das wir am Grabe der armen Zarenfamilie nun ablegen wollen. Vor dem Sarkophag aus weißem Carraramarmor knien wir nieder — im Hintergrund die Epitaphe — als ein Mönch kommt und sein Rauchfass schwingt. Der süßliche Duft einer bereits verblassten Epoche steigt uns in die Nase und die silbernen Tränen einer unbekanntten Sehnsucht verlassen die Kanäle unserer vom Rauch geschundenen Augen. Anstatt der Stimme des Priesters spricht nun jene unbekannte doch mittlerweile vertraute ein weiteres Mal zu uns.

Alles ist so wie sonst

Alles ist so wie sonst, als *Alexandra*, ich und unsere Kinder am Abend des 16. Juli gegen halb elf schlafen gehen.

In Jekaterinburg staut sich die abendliche Glut in den Zimmern des Ipatjew-Hauses und eine trübe Sonne versinkt in den dunklen Wäldern des Urals.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Wir sind gefangen wie die Bären im Käfig und ausgeträumt unsere Träume von Herrschaft, für welche einst so viel Hoffnung ich hegte, als ich meine liebe *Alexandra* zum Altare führen durfte.

Die Bestie von *Iwanowitsch* hat *Koslowskij*, den Chef der Wache, zu sich nach oben in sein Büro kommen lassen.

„*Koslowskij*, ich weiß, dass dir der Zarencircus gefällt, aber darauf können wir im Interesse Russlands keine Rücksicht nehmen! Wir müssen sie zur Strecke bringen und zwar heute Nacht! Und falls du dir die Hosen vollkacken solltest, trink lieber einen! Ich hab noch ein paar Flaschen in Reserve!“

„Aber *Iwanowitsch*, warum umlegen? Wir können sie doch einfach kernern, solange bis Rauch und Pulverdampf verzogen sind und Russland frei ist, und dann schicken wir sie nach Sibirien wie damals der alte *Nikolaus*¹ den *Wolkonskij** samt Verschwörerbande. Diese bezaubernden Töchter! Sie haben sich doch nichts zu Schulden kommen lassen! Sie haben doch keiner Menschen Seele was getan, verdammt noch mal! Ich kann da nicht mitmachen, du verlangst zu viel von mir!“ entgegnet *Koslowskij* mit von Bissen zerfressenem Gewissen.

„Nimm mal gefälligst Haltung an, du alte Schwuchtel! Die Wachen befielst du, aber wie ein Waschweib führst du dich auf! Seit mehr als dreihundert Jahren hat dieser selbstherrliche Zarenverein auf unsere Kosten gelebt, auf unsere Kosten sich ein schönes Leben gemacht, die Bauern

*General Fürst Sergej Grigorjewitsch Wolkonskij (1788-1865) war einer der Putschisten des so genannten Dekabristenaufstands (Dezemberaufstand) in St. Petersburg gegen das zaristische Regime. Nach dem Scheitern wurde zur Abschreckung eine Hand voll Putschisten hingerichtet. Viele wie auch Wolkonskij wurden nach Sibirien deportiert.

ausgesaugt wie Nosferatu und seine Clique ihre Opfer! Nun komm und setz dich erst mal!“ fordert der Kommandant seinen Untergebenen auf, öffnet die Lade seines Schreibtischs und greift nach Wodka. Dann nimmt er zwei Gläser, von denen in seinem Büro so viele sind wie ein Sarg Nägel hat, und gießt dermaßen reichlich ein, dass der Tisch der über die Ufer getretenen Wolga gleicht und das Schreiben mit dem Moskowiter Erschießungsbefehl in Schnaps ertränkt wie einen Schwamm, um das Gewissen derer zu waschen, welche wenige Stunden später die letzte Blüte Russlands pflücken werden.

Als sie miteinander angestoßen haben, redet der Kommandant erneut auf ihn ein:

„Falls du in der Schule nicht geschlafen haben solltest, weißt du auch, dass man die Rädelsführer wenig später an die Wand gestellt hat, du Schafskopf!“

Jetzt aber beginnt *Koslowskij* zu jammern:

„*Iwanowitsch*, ich kann nicht! Diese süßen Mädchen! Ich habe selbst eine Tochter und . . .“

„Wenn du dich meinen Befehlen widersetzt, *Koslowskij*, dann bist du der Erste, der dran ist! Da kenne ich kein Pardon! Schließlich geht es um die Zukunft Russlands! Wir haben die *Weißten* bald im Griff und das hat vielen Müttern ihre geliebten Söhne gekostet und da kommst du mir mit deinen Sentimentalitäten! Du solltest dich was schämen, du Vaterlandsverräter!“

Das hat gegessen gleich einem Hammer auf dem Kopfe des zitierten Nagels, um den Deckel einer Totenkiste zu verschließen, denn jetzt er-

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

scheint ein Grinsen auf *Koslowskijs* Gesicht, so als ob er sich was davon verspräche, wenn er den *Longinus* spielte.

„Na gut“, antwortet er, „wir können sie massakrieren, aber was springt für mich dabei heraus?“

„Du bist mir ja ein ganz Schlauer!“ holt *Iwanowitsch* jetzt aus, wobei er sich einerseits darüber freut, weil er seinen Bediensteten hat überreden können, aber andererseits erbost ist über die Habgier, welche *Koslowskij* an den Tag legt. Immerhin ginge es um das russische Volk und da verbäten sich jegliche Ressentiments von selbst! Dieser kleine Lump, diese feige Ratte, dachte er, die werde ich auch noch umlegen, sobald die neue Sonne über dem neuen Reiche erscheine wie die neue Fackel eines neuen *Prometheus* über einer neuen Erde!

„Aufwachen, Doktor! Stehen Sie schon auf, *Botkin!* Gefahr in Verzug!“ redet der Kommandant auf den schlaftrunkenen Leibarzt ein, als dieser aus den Federn langsam zu kriechen und mit nur halber Stimme sich danach zu erkundigen sucht, was denn los sei. „Bring deinen Kaiser mit seiner Familie und die anderen in den Keller! Die Lage ist ernst! Ich kann für nichts mehr garantieren! Wir haben den Auftrag, euch zu schützen und im Keller seid ihr am besten aufgehoben!“

Wir kleiden uns an für die letzten Minuten eines zwar prunkvollen aber letztlich verfluchten Lebens! Wie sehr ich sie in diesem Augenblicke liebte! Meine *Alexandra!* Meine Kinder! Meine Familie!

Doch auf unseren Lidern lag der Schleier eines überreifen Sommers wie ein am Baume noch hängender letzter Apfel, der bereits in Fäulnis

überzugehen begonnen hatte, während Wespen um das süße Gold seiner üppigen Fruchtsäure sich stritten!

Das Schicksal hatte uns erkoren, Opfer der bösen Mächte Ränkespiel zu sein, Opfer einer neuen aber weitaus korrupteren Macht als alle anderen Mächte je zuvor! Haben diese Roten Teufel denn gar kein Herz in ihrer Brust? Was sie Erneuerung nennen, ist doch nichts anderes als die Wiederkehr des ewig Gleichen, auch wenn sie ihr blutiges Meisterstück >Revolution< titulieren! Sie sprechen von Erlösung, aber dem Grunde nach sind sie doch nur die Erfüllungsgehilfen der Reaktion, die sie rot einfärben, um ihre seit *Iwan* existierende *Janus*-Maske zu verschleiern!

Im Salon trinkt das Monster noch einen weiteren Wodka, während die Mörder mit schon reuigem Herzen aber vorgetäuscht stählerner Brust unten auf uns warten.

Warum hatte mich *Alexandra* bloß geheiratet? In den Tod hätte ich alleine gehen wollen! Dazu hatte ich den Mut, auch wenn sie meinten, ich, Zar *Nikolaus II*, sei zu schwach gewesen. Na gut, hab' mich letztlich zum Kriege überreden lassen, als ich versuchte zu *re*-mobilisieren!* Der Weltgeist war nicht aufzuhalten und das, was geschah, wer auch immer es befohlen hatte, mag es welcher Gott auch sein, geschehen musste. Ich hatte keinen Einfluss auf den Lauf der Dinge! Ich war der Spielball einer Zeit, die mit unsichtbarer Hand regierte, ohne dass ein Kaiser hätte das Ruder

*Am 29. Juli 1914 gab *Nikolaus II* unter Druck seiner Generäle den Befehl zur *Generalmobilmachung*, um *Serbien* gegen *Österreich-Ungarn* zur Hilfe zu kommen. Der russische Kaiser wollte den Krieg nicht, weshalb er die *Mobilmachung* zunächst widerrief.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

an sich reißen können!

Ein unseliger Fluch lastete auf mir und meiner Familie wie einst auf
Louis ^{XVI}!

Man denke gar ans Krönungsfest in Moskau! Lediglich das Volk bewirten war mein Wunsch, so wie es bei uns Brauche ist! Doch was geschah? Es marschierten zum *Chodynka-Feld* die Massen, um sich um meinen Tisch zu scharen. Doch um den Ansturm zu bewältigen, hatten sie mit Brettern eine Grube decken lassen, Brettern, die dann barsten und dreitausend meiner Untertanen das Leben nahmen. In die Tiefe stürzten sie und die nächsten fielen hinterher. Sie rangen um ihr Leben, rasten vor Panik und trampelten die schon Liegenden zu Tode, wälzten sich danach im Blute, um von den Folgenden den Tritt ins Jenseits zu bekommen.

Mit Wasser hätte man die Grube besser füllen und weiße Rosen darin siedeln sollen!

Na gut, ich habe in die Menge schießen lassen, als auf dem Platz des Schlosses ein Heer von lieben Menschen sich blicken ließ. Das war der Akt eines vermeintlichen Barbaren! Dazu stehe ich! Doch was hätte ich denn machen sollen? Der Horizont stand sowieso bereits in Flammen!

Es roch nach *>Schutt & Asche<*!

Falsche Propheten kletterten aus mörtellosen Fugen gleich fressenden Pflanzen zwischen den ungebrannten Ziegeln sterbender Gehöfte!

Möge der *Heilige Wladimir* mir verzeihen!

Schließlich betreten wir die Stätte unserer Hinrichtung.

Wir betreten *Russisch Golgatha*!

Unser Zimmermädchen *Anna* trägt zwei Kissen bei sich, in die sie silberne Kästchen eingnäht hat, um den Schmuck unserer Familie vor fremden Händen zu bewahren. Leibarzt *Botkin*, Lakaie *Trupp* und Koch *Charitonow* humpeln hinterher. In der Wand gegenüber, wo sie uns hinrichten werden, sitzt oben ein Rundbogenfenster.

„Was denn, keine Stühle?“ fragt meine Frau dieses bolschewistische Monster, „kann man sich nicht einmal setzen?“

„*Koslowskij*, bring den Herrschaften Stühle, ihnen allen hat der Schlaf alle Kräfte geraubt!“ befiehlt der Kommandant seinem Gehilfen mit sadistischer Grimasse.

Der vermeintliche *Prometheus*-Jünger schleppt zwei Stühle in die Todeskammer. Auf den einen setz' ich meinen Jungen, auf dem anderen nimmt *Alexandra* Platz. Das Schwein von einem Kommandanten schließt jetzt die Tür und bittet uns auszuharren bis die weiße Gefahr vorüber sei.

Im Hof wartet bereits ein Lastwagen. Man hat den Fahrer veranlasst, den Motor anzuwerfen, damit die Schüsse im Rattern der Maschine untergehen wie die Schreie von Falken im erlösenden Gewitter nach einem schwülen Tage im Sommer. Dann trommelt er seine Mörderbande zusammen.

„Angesichts der Tatsache, dass Ihre Verwandten fortgesetzt Anschläge auf Sowjetrußland verüben, hat das Ural-Exekutiv-Komitee beschlossen, Sie zu erschießen!“

Bevor ich mich sammeln kann, schaue ich meiner Frau ein letztes Mal in ihre Augen — sie schenkt mir einen späten verliebten Blick, während

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

sie leise in sich hineinzuheulen beginnt — wende mich an diese rote Socke und gebe ihr mit Todes verachtender Miene zu verstehen, kein langes Federlesen zu machen:

„Na, was ist, du hinterlistiges Schwein? Hast du die Hosen voll, deinen Zaren umzulegen?“

Vollkommen *perplex*, als hätte ich ihn auf dem Grunde seiner verdorbenen Seele getroffen, wiederholt er stotternd seine Alibi-Argumente und fordert seine Hehler nun auf, ihre Gewehre in Stellung zu bringen.

In der wieder offenen Tür reihen sich die Henker. Als Erster schießt der befehlshabende Kaiserschlächter. Doch bevor er mir seine Bruderkugel in die Kalotte jagt und ich über meinem geliebten Sohne zusammenbreche, sehe ich in der Aureole des Rundbogenfensters, wie *Rasputin* dort erscheint! Mit orthodoxem Gestus erteilt er uns symbolisch die letzte Ölung. Das gibt mir Kraft! Endlich kann ich sterben!

Meine *Alexandra* wird nun ebenfalls auf das Wunderbild aufmerksam und ihre Lippen formen sich zu jenem erlösenden Lächeln, das ihr Gesicht in Entzückung entließ, jedes Mal wenn *Grigorij* ihr einen Besuch im Malvenboudoir abstattete, um über das Werden Russlands zu reden. Sie bekreuzigt sich, dann trifft auch ihren Zauberkopf die Kugel und rückwärts vom Stuhle fällt sie auf den nackten Stein.

Meine Mädchen schreien wie am Spieß! Blutbesudelt sind ihre jungfräulichen weißen Blusen! Die armen Kinder! Sie fassen sich an Händen, als wollten sie den Reigen tanzen, um die bösen Mörder abzuhalten.

Aber die Brüder Satans kennen kein Erbarmen und laden nach!

Zar Nikolaus II

Doch bevor die Mädchen das Jenseits kennenlernen, muss der Zarewitsch dran glauben! Die väterliche Leiche war ihm Schirm, so dass er noch am Leben ist!

Jetzt robbt er über Böden, durch Blut und Hülsen von Patronen, und streckt dann seine Rechte, um dem Donner zu entkommen. Doch pfeifen schon die Kugeln gleich tödlichen Tönen einer apokalyptischen Orgel!

Weil er nicht sterben will, feuert einer der Männer aus nächster Nähe. Vergeblich! Da zieht *Iwanowitsch* seine Waffe und streckt ihn schließlich nieder.

Der Zarewitsch ist tot!

Es lebe die Partei!

Tatjana, Olga, Maria und *Anastasia* jedoch, die vorhin noch einen Geisteranzug vollführten, sind in eine Ecke gekrochen und schreien ohne Ende! *Auch sie wollen nicht sterben!*

Zu frühe ist es noch! Zu frühe wird der Tod sie holen!

So lässt der Henker nicht lange auf sich warten!

Denn als die Soldaten merken, dass die Salven ihrer Waffen nichts bewirken, bepflanzen sie mit Bajonetten ihre Läufe und rammen sie ihnen schließlich in die Brüste. Doch der Widerstand ist groß! Die Mädchen wälzen sich, schlagen um sich wie Megären, doch die Messer wollen nur schwerlich dringen in die Leiber. Es dauert lange bis auch diese Schlacht geschlagen!

Mit dem Personal ist der Prozess ein kurzer!

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Nachdem der Rauch verflüchtigt ist, prüfen sie die Pulse, ob da noch Leben sei, und schicken sich dann an, den Schmuck zu nehmen. Doch *Iwanowitsch* treibt sie von den Leibern fort und befiehlt, zu suchen nach den Laken, damit sie die noch warmen Körper darin wickeln mögen.

„Beeilt euch, ihr Arschlöcher! Holt Schnüre und Laken, damit wir aus ihnen Pakete machen und sie irgendwo entsorgen können!“ brüllt der Mann im Auftrag des Revolutions-Komitees und geht zurück in sein Büro, um sich einen weiteren Wodka hinter die Binde zu kippen.

Als seine Handlanger die Leichen auf den Wagen hieven, hören sie Stöhnen aus den Bündeln dringen. Gleich einer zu Leben erwachten Mumie bäumt sich eine der Prinzessinnen auf und beginnt lauthals zu jammern. Den roten Henkern gefriert das Blut! Die anderen Prinzessinnen strampeln jetzt auch! Die Soldaten sind kurz davor durchzudrehen, weshalb sie ins Haus stürzen, um den Kommandanten zu holen:

„Kommandant! Kommandant! Sie leben noch! Was sollen wir tun?“

„Wer lebt noch?“ fragt *Iwanowitsch* gelassen, mit einer Flasche Wodka in der Hand, die in Panik geratenen Männer.

„Die Prinzessinnen, Kommandant! Die Prinzessinnen!“

Da sich draußen der Lärm von Schusswaffen verbietet, befiehlt er, die Bajonette erneut zu bepflanzen, um in die Brüste ein weiteres Mal die Klingen zu treiben, solange bis das letzte Röcheln ist erstorben.

Es ist drei Uhr in der Früh, als der Transporter das Ipatjew-Haus verlässt und sich auf den Weg macht hinaus in den bereits dämmernden Forst.

„Wir lassen sie in der stillgelegten Mine *>Vier Brüder<* verschwinden,

ein paar Werst von hier, ganz in der Nähe einer verlassenen Fabrik, dort draußen im Koptjakij-Wald!“ grölt *Iwanowitsch* mit dem Organ eines Bären, um sich Gehör zu verschaffen, denn der Lastkraftwagen fährt nun einen Berg hinauf und der Motor heult wie ein Sturm in der Taiga.

Sie biegen in eine Waldschneise, doch der Fahrer hat Probleme, den Laster in der Spur zu halten. Morast, Schlamm und umgefallene Kiefern und Birken machen es nahezu unmöglich, weiter zu fahren. Ständig bleibt der Lastkraftwagen stecken und jedes Mal springen ein paar Männer ab, um in den Kegeln der Scheinwerfer den Weg frei zu räumen.

Jetzt erreichen sie die Fabrik. Die meisten Fenster sind vermauert und welche es nicht sind, durchsiebt mit Einschlägen von Steinen.

Die abgeschnittenen Kabel einer verfallenen Transformatorenstation ragen müde in den Himmel.

Und über allem wie eine surreale Drohung schwingt die mächtige Ruine eines eisernen Kolosses. Es ist eine Brücke, überzogen von der braunen Patina sandigen Rostes, die im werdenden Lichte, noch gräulich geschwängert, hier ihr Zeichen setzt!

Als sie den Schacht schließlich finden, ist die Sonne schon aufgegangen. Der Fahrer hält an und macht den Motor aus.

Laut zwitschern die ersten Vögel ihr Morgengebet.

„Los, holt sie runter und zieht sie aus! Und du da, mach ´ Feuer!“ befiehlt *Iwanowitsch* seinen Komplizen.

Als sie eines der Mädchen entkleiden, bemerken sie ein von Kugeln zerfetztes Korsett, durch dessen Löcher kostbare Juwelen funkeln!

„Das ist ja nicht zu fassen!“ faselt der Kommandant, während er mit

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

seinem Unterarm über seine klatschnasse Stirn fährt. „Ja, diese verwöhnte Zarenkaste! Da kann man mal sehen, in welchem Saus und Braus die gelebt haben, derweil unser Volk Hunger leidet! Jetzt versteh´ ich auch, warum die nicht krepieren wollten!“

Die Augen seiner Vasallen blitzen voller Gier!

„He, du da, und du und du auch, ihr bleibt hier! Der Rest geht zurück in die Stadt!“

Iwanowitsch und die drei Wachen, denen er zu bleiben befohlen hat, sind mit den Ermordeten jetzt allein.

Diamanten!

Smaragde, Rubine und Saphire!

Um *Alexandras* Hüfte ein Gürtel aus den wilden Perlen der Sieben Meere!

Nachdem sie alles an sich gerafft haben, schleudern sie die Leichen in den Schacht. Dann feuern sie mehrmals mit ihren Karabinern hinterher, um die Grube in *>Schutt & Asche<* zu legen.

Schließlich, gegen Abend, kehrt *Iwanowitsch* ins Ipatjew-Haus zurück.

Doch diese Grube ist nur Provisorium. Es werden noch zwei Gräber folgen! Das letzte wird ein Haus Gottes sein und zwar eines mit einer goldenen Nadel obenauf!

Denn man kann sie, wo sie jetzt sind, unmöglich liegen lassen. Die ersten Gerüchte sind bereits im Umlauf! In den Wäldern und in den Sümpfen, die Landstraße hinunter, gibt es eine Reihe noch tieferer Minen. Der Kommandant beschließt, die Leiber wieder rauszuholen, um sie dort zu versenken.

Am Abend des 18. Juli kommen er und seine Handlanger an den Ort des Schreckens zurück.

„Los, lass jucken Kumpell! Aber dalli, wenn ich bitten darf! Beweg gefälligst deinen beschissenen Arsch!“ schreit *Iwanowitsch* einem seiner Sklaven zu.

Verängstigt klettert ein Halbwüchsiger auf die Ladefläche des Lasters und sucht nach Seilen, an denen er sich in den Schacht abseilen soll, um die verstümmelte Leichenfrucht zu bergen.

Die Sonne verschwindet bereits hinter dem Horizont, als er in einem Haufen von Gewehren die völlig ölverschmierten Seile schließlich findet.

“Meinen Sie die hier, Kommandant?“ stammelt er voller Unterwurf, weil er sich einerseits vor ihm fürchtet und andererseits vor dem, was er tun muss, nämlich in die dunkle Hölle sich hinunterlassen, wovon er nicht weiß, was ihn dort erwartet.

„Stell dich nicht so an, du hohle Nuss, nimm die Seile und spute dich, immerhin kämpfen wir für die Befreiung Russlands!“

Dann springt er vom Wagen, knotet sie um den Stamm einer Kiefer und seilt sich ab in das schwarze Loch. Eine Taschenlampe, deren Batterien fast verbraucht sind, hat er zwischen seine Zähne geklemmt. Als er unten ankommt, nimmt er die schwach brennende Lampe aus seinem Biss und leuchtet den Boden ab:

Nackte und Tote!

Offene Kalotten!

Zertrümmerte Brüste!

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

*Pfützen von Blut!
Pfützen, die zu trocknen beginnen,
Um die Erde mit Röte zu weihen!*

Und plötzlich, als er sich an eine Leiche heranschleicht, erschrickt er zu Tode beinahe: Auf dem Felsen gegenüber flimmert ein gespenstisches Licht, das aber nicht von seiner Lampe herrührt! Immer heller wird das Licht, so als ob er heimgesucht würde, zwar nicht wie unsere Jungfrau Maria von ihren *Sieben Schmerzen* oder *Magdalena* von ihren *Sieben Dämonen*, sondern von einer Erscheinung, welche er nicht zu deuten vermag:

„Ich wusste, dass einer von den Meinen mir den Bruderkuss gäbe, dass es allerdings ein Freund sei, der mit meinem Tode ebenso dem Zaren seine Regentschaft rauben würde, wusste ich aber nicht!

Denn wenn ich stürbe, verlöre bald der Zar daraufhin seine Krone!

Ein Instrument in den Klauen der Vorsehung ist dieser *Iwanowitsch*! Und trotzdem wird er dafür büßen müssen bis ans Ende aller Tage!

*Wenn die Wölfe und die Lämmer vom gleichen Flusse trinken!
Wenn Sodom & Gomorrha in Schutt & Asche sinken!*

*Wenn schwarze Messen begehen sie zu feiern
Und auch zu tanzen um das Goldene Kalb!*

*Wenn dieses Kalb sie werden >Rasputin< taufen,
Dann werden sie nicht finden mich,
Wo sie vermeinen, mich zu finden!
Denn eine Sirene werd' ich ihnen schicken,
Damit sie daran zugrunde geh'n!*

*Denn ich war Gottes Diener, bin Gottes Diener
Und werde immer Gottes Diener sein!“*

Dann verblasst die Erscheinung und in Angstschweiß gebadet sowie mit schlotternden Knien bringt der Scherge seine makabre Arbeit zu Ende: Das bolschewistische Schlachtplattenfleisch zieht er nach oben!

„Kommt schon, ihr Pisser und macht euch nur nicht in die Hosen, ihr Leichenschänder! Los! Ab damit auf den Wagen! Oder meint ihr etwa, *mir* mache ich die Hände schmutzig an den Resultaten *eurer* Heldentaten?“ treibt der Kommandant seine Sklaven erneut an, nimmt einen guten Schluck aus seiner Pulle und steckt sich genüsslich eine Havanna in die Schnauze, als sei er der neue Chef von Russlands Gnaden!

Die Satansmannschaft besteigt nun den Laster, wobei einer der Übeltäter bei dem Transportgut draußen zum Kauern kommt, um die grausige Fracht zu bewachen.

Es sind ein weiteres Mal die umgestürzten Bäume und die Löcher gefüllet mit Wasser des sommerlichen Regens, weshalb ihre Fahrt der eines schaukelnden Schiffes gleicht, eines Schiffes von *Romeos* und *Julias* dunklem Jahrmarkt!

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Im taumelnden Lichte leuchten immer wieder Fetzen auf, Fetzen von vermodernden Ästen, spritzendem Schlamm sowie ihrer frischen Verbrechen!

Doch der Schönheit des Koptjakij-Waldes, dort draußen im Ural, wo im Sommer die Mädchen Verstecken spielen, gebührt nicht die geringste Schuld!

Dann erreichen sie einen Hain, wo sie beschließen, die Leichen endgültig zu beseitigen. Den Zarewitsch *Alexej* samt seiner lieben Schwester *Maria* äschern sie ein und verscharren die Reste erloschener Knochen unter der noch warmen Glut eines soeben herunter gebrannten Feuers.

Tatjana, Olga, Anastasia, ihre Mama, die *Kaiserin*, und ihren Papa, den *Kaiser*, verbuddeln sie in einer separaten Grube, von welcher keine Spur mehr wird bleiben!

Doch eines Tages wird ein Teich dort sein, auf dessen Wasser werden blühen weiße Rosen!

Denn im Namen des Kampfes um die Freiheit töten immer wieder andere Mannen, welche danach trachten, ihre eigene Idee von ihr zu installieren!

„*Ô Liberté, que de crimes on commet en ton!*“*

Am Morgen kehren die Mörder nach Jekaterinburg zurück.

* „*O Freiheit, welche Verbrechen begebt man deinetwegen!*“ JEANNE-MARIE ROLAND DE LA PLATIERE (Madame Roland) auf dem Schafott am 8. November 1793 Place de la Révolution Paris (heute Place de la Concorde).

Es ist der 19. Juli *greg.* 1918.*

Der Himmel ist rot.

Natalia hat sich das Hütchen tief in die Stirn gedrückt, um ihr von Schmerz gegerbtes Gesicht zu verbergen. Auch ich habe meinen Schlapphut nach vorn gezogen, um für mich alleine zu sein. Doch das Knistern des Briefes, den der Priester jetzt öffnet, kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir unmittelbar vor den Reliquien der schönsten Blume Russlands knien und unsere Hände zum Gebet gefaltet haben. Meine kleine Alexandra hat ihr mit der Initiale >R< besticktes Taschentuch aus ihrer Busenritze geholt und darin ihr verschleiertes Gesicht vergraben, während sie bitterlich weint, als hätten alle Bären der Taiga zum Tanz gebeten, doch *Rasputin* sei nicht erschienen.

Der Rauch, der aus dem Fasse unablässig kriecht, erobert das Schiff und nimmt uns die Sicht, so dass uns eine intime Pietät vergönnt bleibt, bei der wir Erbarmen suchen, um unsere russische Seele zu trösten.

Doch untröstlich ist die russische Seele, wenn man ihr das Liebste nimmt!

Immer wieder taucht der Zarenpalast vor meinem inneren Auge auf:

Das Märchenschloss im Winter.

Darin Natalia!

**Etwa ein Jahr später, am 28. Juni 1919, unterschreibt Deutschland den Versailler Friedensvertrag, dessen erdrückenden Bedingungen den zweiten Krieg heraufbeschwören.*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Meine Zauberfee!

Mein Schmetterling im Eis!

Dann faltet der Priester das Briefchen auseinander und liest:

„Niemals dürft ihr euch streiten wie die Kesselflicker! Denn dann wird eure Liebe für immer sterben! Wenn ihr dies befolgt, werdet ihr vor dem über euch baumelnden *Damokles*-Schwert sicher sein! Gebet also Acht und gehet mit dem Porzellan eures Glückes behutsam um, damit ihr nicht in den Schlund des *Hades* fallt!“

„Und nun sprecht im Beisein der wieder auferstandenen Familie des *Heiligen Nikolaus* und der Heiligen Jungfrau Maria folgendes Gelübde:

„Wir beide, Natalia und Bernardo, werden uns stets gegenseitig lieben und uns niemals mit Worten so heftig verletzen, dass die Sterne im Himmel weinen!“

Dann sprachen mein Reh und ich die geheime Pfandformel nach, wobei der Priester die Worte vorgab:

„Wir beide, Natalia und Bernardo“

„wir beide, Natalia und Bernardo“;

wiederholten wir mit frommen Herzen,

„werden uns gegenseitig lieben“

„werden uns gegenseitig lieben“

„und niemals mit Worten uns so heftig verletzten“

„und niemals mit Worten uns so heftig verletzten“

„dass die Sterne im Himmel weinen“

„dass die Sterne im Himmel weinen“

Als wir das Gelübde beendet hatten, griff der Geistliche mit Zeige- und Mittelfinger in ein Salbgefäß, holte daraus geweihtes Fett und schmierte dann ein orthodoxes Kreuz auf unsere Stirn, wobei er die Worte sprach:

„Heilig! Heilig! Heilig! Im Angesicht des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes sowie im Beisein der heiligen Jungfräulichkeit unserer geliebten Mutter Kirche Russlands, mögen Natalia und Bernardo beschützt sein bis zur Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi, solange keine Sterne weinen! Amen! Gehet hin in Frieden! Gott segne euch!“

Wir küssten uns und liefen hinaus in das verblühende Licht eines *Petrinischen* Sommers.

„Bernardino, hab mich lieb! Sei immer lieb zu mir, sonst müssen wir vielleicht sterben!“

„Ja, mein Zauberreh, das will ich tun. Immer will ich lieb zu dir sein, solange ich lebe, das verspreche ich dir!“ beruhigte ich sie und brachte sie dann zum Bahnhof, wo sie den Nachtexpress nach Moskau bestieg, um von dort die nächste Aeroflot nach Jekaterinburg zu nehmen. Ich selbst ging instinktiv zum *Marsfeld*, wo der Falke bereits auf mich wartete und flog zurück nach Dornenland.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Black Night

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Premier Chapitre

Overture

Die Domina trat vor die Feuerstätte, in welcher bald die Glut sich breit machen würde, und verkündete mit dem Sopran ihrer Stimme:

„Silentium, meine Herrschaften! Silentium! Darf ich um Silentium bitten! Heute Nacht, wenn die Turmuhr zwölfmal schlägt, zelebrieren Bernardo von Palermo, der sich aus seinem Sessel nun erhob und eine Verbeugung vollzog, als auch meine Person eine Maskenmesse *ad honorem Rasputin!* Selbstverständlich wird es uns eine Ehre sein, Sie alle dazu begrüßen zu dürfen. Daher bitte ich Sie, bei Heinrich in Erscheinung zu treten, um sich von ihm ausstaffieren zu lassen. Seine Kleiderkammer ist ab elf geöffnet. Ich erwarte Sie *hier* um Punkt Mitternacht wieder!“

„Wünschen Euer Lordschaft Nüchternheit?“ fragte ein in die Jahre gekommener Gentleman.

„Absolut!“ erwiderte die Hausherrin, worauf sich betretenes Schweigen im Raume breitmachte.

Unser Sir, der sich mit seinem makabren Roulette in Trance geschossen hatte, aber noch immer unter den Lebendigen weilte, musste der Tatsache ins Auge blicken, dass die Trommel seines Revolvers keine einzige Patrone enthielt. Er nahm das Schießisen von seiner Schläfe, lief zum Kamine, wo die Domina stand wie ein Denkmal, und warf seine Waffe ins Feuer.

„Sir! Was erlauben Sie sich? Sind Sie von allen guten Geistern verlassen?“

„Äh, Euer Lordschaft, äh, ich bitte untertänigst um Vergebung, falls ich, äh, eine Untat begangen haben sollte. Das war nicht, äh, meine Absicht!“ antwortete er mit hochrotem Kopfe, wobei er darüber nachdachte, wie viel besser es jetzt wäre, wenn dieser Kopf nicht rot vor Scham, sondern rot vor Blut und zwar mit einem von Schmauchspuren verzierten Einschussloch auf der Kante seines Tisches jetzt läge, nur um dieser Schmach nicht ausgesetzt zu sein. Ja, wie sein Führer hätte er sterben wollen, um dieser moralischen Erniedrigung, die er unbewusst vorausgesehen hatte, entkommen zu sein. Doch der Würfel war gefallen! *Alea iacta est!* Und jeder Versuch, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, vereitelt! Den alles verschlingenden Tigeraugen der Domina musste sich Walter auf Biegen und Brechen beugen, ob er wollte oder nicht. In seinem Schädel begann nun die metallene Rolle eines Tonautomaten sich zu drehen und zwar mit den Worten des ewigen Führers der Deutschen: *Eine ganz kleine Clique ehrgeiziger, gewissenloser und zugleich verbrecherischer Ele-*

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

mente hat ein Komplott geschmiedet, um mich zu beseitigen und zugleich mit mir den Stab der deutschen Wehrmachtführung auszurotten.* Immer wieder drehte sich die Rolle an ihren Anfang zurück und das Gespenst in seinem Kopfe begann aufs Neue in jener unverwechselbaren Manier zu schnauzen, wie es für den Emporkömmling aus *Braun*-Au typisch gewesen war. Walter litt dermaßen, dass das, was sich jetzt in seinem Gehirne abspielte, die Mechanik einer intellektuellen Übersprungshandlung annahm. Vollkommen irritiert sank er innerlich zusammen, er, der bereits dem großen *Jossif Wissarinowitsch* am zweiten August 1945 in die Augen geschaut hatte, ohne dabei auch nur den leisesten Anflug von Angst verspürt zu haben. Und jetzt pisste sich dieser alte Haudegen der *Domina* gegenüber in seine frisch gewaschenen und sauber gebügelten Boxershorts als stünde er vor unserer Heiligen Jungfrau persönlich.

Das war weit mehr als ein *Faux-pas*, was die Herrschaften an diesem Abend auf *Schloss Natalia* miterleben durften. So gingen zumindest die Herren der Schöpfung *capite demisso* auf ihre Zimmer, weil sie sich mit diesem Oberst außer Dienst irgendwie identifizierten. In Sir Walter vermeinten sie, ein verlorenes Paradies wiedergefunden zu haben, weshalb sie ihn zu ihrem Märtyrer kürten, für welchen man sich stark zu machen gedachte.

Zurück blieb der Italiener, der im Hinblick auf die bevorstehende Messe mit seiner Geliebten noch Organisatorisches zu besprechen hatte, derweil die Glut im Kamine den Revolver wieder zum Vorschein brachte.

* *Adolf Hitlers Rundfunkansprache am 21.07.1944 zum Attentat vom 20.07.1944.*

Inzwischen war es elf und man konnte das Echo von auf Marmor trampelnden Absätzen vernehmen, denn es ward die Stunde gekommen, als der Butler die ersten *Rasputin*-Apostel im Turme empfing, um sie mit seinem Gespür für das Trefflichste einzukleiden.

Die Damen stiegen in schrittbefreite *Catsuits*, welche ihre Scham einfassten wie Gemälde ihre Rahmen. Ein wahrer Augenschmaus! Dazu gab es Lackledertreter mit Stilettoabsätzen. Die Herren stiegen in fibelbewehrte Kutten und Sandalen aus der Gerbhaut der Kreuzotter. Darauf nahmen sie die anonymisierenden Masken in Empfang.

Unserem Sir aber reichte Heinrich ein nachtfarbenes Eulenspiegelkostüm mit goldenen Sternen samt Narrenkappe und Zepter, was diesen emporhob wie einen Grabstein kurz vor der Exhumierung einer bereits in Verwesung übergegangenen Leiche.

Das Bühnen-*Outfit* unseres Mannes aus Palermo waren extravagante Stiefeletten sowie ein Mantel, von dem der Butler behauptete, dass ihn *Puschkin* bei seinem tödlichen Duell getragen hätte:

„Eine wahre Reliquie, Monsignore!“ betonte er.

Da läutete es dreimal an der Pforte.

„Wahrscheinlich ist das die Geliebte Ihrer Lordschaft. Sie nimmt in der Regel an jeder *Rasputin*-Feier teil und kommt stets auf die letzte Minute“, erklärte der Butler einem Gast, während er nach unten schlurfte.

Die Uhr schlug drei Viertel zwölf, als Heinrich den Riegel beiseite schob.

„Was für eine Überraschung! Madame de Lamour! Kommen Sie doch herein. Ihre Lordschaft erwartet Sie bereits!“

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

„Einen wunderschönen Abend beziehungsweise eine zu begrüßende Nacht, Heinrich! Ich bin entzückt, Sie wiederzusehen!“ antwortete sie und raffte mit ihren Händen die Schleppe ihres Kleides hoch, um die Stufen bewältigen zu können.

„Ihre Lordschaft ist noch mit der Toilette beschäftigt und wird, sobald sie gepudert ist, zu Ihnen kommen. So lange nehmen Sie bitte im Salon Platz!“ wies der Butler die neue Besucherin an.

Unten bereits saß mit seinem *Puschkin*-Mantel unser Malerfürst und sprang sofort aus seinem Sessel, um das späte Frauenzimmer zu begrüßen:

„Es ist mir eine Ehre, Madame!“ rief er, küsste ihre Hand und wäre fast über seine eigenen Beine gestolpert, als er ihr safranrotes Seidenkleid erblickte, das im Schritte derart ausgeschnitten war, dass man einen Augen betäubenden Blick auf ihre frisch rasierte Schnecke hatte.

„Ganz meinerseits, Monsignore!“

„Darf ich mich vorstellen? Mein werter Name ist Bernardo von Palermo, gebürtiger Sizilianer und meines Zeichens Akademiemaler. Ich habe an den Kunsthochschulen in Madrid und Wien studiert und zwar dort, wo keine Geringeren als *Salvador Dalí* sowie der Stecher und Malerfantast *Ernst Fuchs* sich ihr Handwerk aneigneten. Ich bekleide einen Lehrstuhl für klassische Malerei an der *École Nationale Supérieure des Beaux-Arts* hier in Paris. Große Talente waren Schüler am hiesigen Institut, unter anderem *William Bouguereau*, ein Klassizist erster Güte, der dieses legendäre Gemälde *>Amor & Psyche* <schuf. Beide steigen auf in den Himmell!“

„Wie wundervoll, Sie einmal kennenzulernen, Monsignore! Ich habe

schon viel von Ihnen gehört! Sie haben doch mit unserer gemeinsamen Freundin das Leben geteilt, nicht wahr?“

„Ja, ja, ja, so ist es! Natascha und ich liebten uns einst“, antwortete der Maler, wobei er nach Luft zu schnappen begann.

In der Zwischenzeit hatten sich die anderen Gäste eingefunden und kommunizierten mit Eifer. Lediglich unser Sir tanzte aus der Reihe. Er schwang sein Zepter so heftig, dass er einer Dame fast die Maske vom Gesichte gerissen hätte. Man hatte den Eindruck, dass in seinem Kopfe noch immer jenes quietschende Räderwerk eines Tonautomaten arbeitete, das sich als intellektuelle Übersprungshandlung herausgestellt, als Ihre Lordschaft ihn vor aller Augen ausgescholten hatte.

Jetzt vernahm man erneut das Klappern von Absätzen, als die Türe sich öffnete und ein Raunen durch die Räubermenge ging: Die Domina stand in der Mitte des Salons, an ihrer Seite der Butler. Sie trug einen knöchellangen Zobel, eine ebensolche Mütze nach Art einer päpstlichen Tiara, eine mit Diamanten besetzte Federbuschmaske sowie von Smaragden, Rubinen und Saphire strotzende Ohrringe. Ihre Hände steckten in armlangen Fingerkleidern aus chinesischer Seide.

Was sie unter ihrem Zobel aber anhatte oder auch nicht, konnten die Anwesenden mit ihrer blühenden Fantasie bloß bemalen. Doch diese ihre Fantasie, obgleich im Zustande des Blühens, sollte durch die Wirklichkeit noch überflügelt werden!

Heinrich, der weiterhin seinen Pflichten als Butler nachzukommen hatte, trug wie üblich seine schwarzgoldgestreifte Weste zuzüglich weißer Handschuhe, und schickte sich nun an, die in einem Beutel mitgeführten

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

restlichen Masken zu verteilen.

„Ich grüße Sie, meine Teuerste!“ warf die Domina der Lamour zu, als der Klöppel der Turmuhr zwölfmal schlug.

Mit plötzlichem Schweigen, mit dem man eine Schlange hätte töten können, reihten sich die Damen und Herren nach Verfahren des Reiseschlusses ein und bildeten eine Kette von Dienerinnen und Dienern, die nun den Salon verließ. Heinrich hatte das elektrische Licht gelöscht und an den Wänden sitzende Fackeln in Brand gesteckt, von denen er eine seiner Herrin gab, welche die Prozession anführte, gefolgt von Madame und unserem Malergenie, dahinter eine Satansschar von zweimal zwölf Hörigen und ganz zum Schlusse ein Eulenspiegel namens Walter in seiner Glanzrolle, der noch immer mit seinem unsterblichen Führer beschäftigt zu sein schien, denn jetzt fing er mit der hohen Stimme eines Kastraten vor sich her zu singen an: *Eine ganz kleine Clique ehrgeiziger, gewissenloser und zugleich verbrecherischer Elemente hat ein Komplott geschmiedet, um mich zu beseitigen und zugleich mit mir den Stab der deutschen Wehrmachtführung auszurotten!*

Deuxième Chapitre

In der Rasputinkammer

oder

Sodom und Gomorrha

Première Scène

Die Domina betrat die Wendeltreppe zum Kellergeschoß. Der Tross folgte ihr. Damit unsere Priesterin ungestört des Weges ziehen kann, ist der Butler damit beschäftigt, jede Menge Spinnennetze vom kalten Gemäuer zu fegen.

Unser Sir hat seinen paranoiden Singsang eingestellt, um nicht hinzusegeln, denn seine ganze Aufmerksamkeit muss er nun seinen Füßen zuwenden.

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Hier und da rann Wasser von den Wänden, das im Flammenschein der Fackeln glänzte als sei es flüssiges Gold. Man hätte annehmen wollen, dass unsere Gemeinde sich dazu aufgeschwungen hatte, den Stein der Weisen zu finden, den *Lapis Philosophorum*, und bereits über die alchemistische Rezeptur verfügte, nach der die Menschheit seit Anbeginn auf der Suche ist.

Zwischendurch vermeinte man, den verzweifelten Schrei einer Fledermaus zu hören, als die Prozession in einer gewölbten Röhre sich plötzlich wiederfand.

Heinrich rannte voraus, erreichte den Weinspeicher und schloss wenige Schritte dahinter auf. Weit öffnete sich eine geflügelte Türe aus Birke und eine von Kerzen beleuchtete Basilika forderte auf betreten zu werden.

Bereits vom Eingange aus konnte man den *Rasputin*-Altar sehen, wo ein Retabelbild mit dem Martyrium desselben thronte. Es war das Gemälde, dessen Kopie den Korridor oben im Schlosse schmückte: Während der Heilige in einem Vorhange gewickelt ist, sind Schergen im Begriffe, die kristallene Decke eines zugefrorenen Flusses aufzustemmen.

Unsere Jenseitsjünger ducken sich und suchen in neugotischem Schnitzwerk ihren Platz.

„Nein, ihr Sünder!“ rief die Herrin, „die Damen, zu meiner Rechten bitte, die Herren zu meiner Linken, schließlich sind wir nicht irgendwo, sondern in Natalia Dominas Folterkammer und wie Sie wissen, sind mir die Damen teuer!“

Mit Respekt schlichen die Herren, die sich in den Damenbänken ver-

irrt hatten, auf die andere Seite. Ebenso taten es die Damen, die sich dieses Kodexes nicht mehr ersinnen konnten, da sie seit Langem keine Folterkammer mehr von innen gesehen hatten. Viele Herren hingegen, bis auf wenige wie ein bärenköpfiger Satanist, ein Erziehungsvollstrecker ohne Namen, begingen dieses Sakrileg, nicht etwa, weil sie sich an nichts mehr erinnern konnten. Nein, weit gefehlt! Sie begingen dieses Sakrileg, weil sie mit den Gepflogenheiten des koedukativen Prinzips grundsätzlich nicht vertraut waren! Einige von ihnen, insbesondere die Vertreter der besagten Bohème, waren überzeugte Atheisten, die ihr Heil in der *>Abstraktion des künstlerischen Ausdrucks<* suchten, und deshalb jedem mystischen Spektakel abhold, das ihnen die Erlösung versprach. Das sollte sich spätestens jetzt ändern! Denn die Domina hatte sich in den Kopf gesetzt, selbst diesen elitären Zirkel zu missionieren, indem sie ihnen das Evangelium des Fleisches verkünden sollte.

Nach dieser Freudschen Fehlleistung, aufgrund derer man sich eine Zigarre eingehandelt hatte, begann Sir Walter oder besser gesagt unser Eulenspiegel, seine musikalische Gebetsmühle wieder zu drehen, beziehungsweise seine von einer Zwangsneurose heimgesuchte Persönlichkeit konnte es sich nicht verkneifen, ihr Mantra erneut zu stimmen: *Eine ganz kleine Clique ehrgeiziger, gewissenloser und zugleich verbrecherischer Elemente hat ein Komplott geschmiedet, um mich zu beseitigen und zugleich mit mir den Stab der deutschen Wehrmachtführung auszurotten!*

Als Silentium wieder eingekehrt ist, entledigt sich die Domina ihres Zobels, darauf ihrer Fingerkleider. Die Schreckenskammer erobert sofort ein *>A<* und ein *>O<* und nochmals ein *>O<*! Denn was unsere Sekte

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

jetzt zu Gesichte bekommt, ist eine Augenweide! Das Bild einer sibirischen Diva! Schlangenlederstiefel reichen ihr bis zu den Lenden! Ein Korsett aus dem Fell eines Bären feiert ihren Oberleib, wobei die Brüste ausgespart sind, was nicht nur die Herren, sondern auch die Damen in zweifelhafte Vorfreude versetzt, als sie den aus reinem Golde getriebenen Florentiner Gürtel um ihre Hüften glitzern sehen. Diesen zieren die zwölf Bilder von Sternen und dessen Vorhängeschloss die *en-face*-Figur der *Venus*. Darüber trägt sie einen weiteren Gürtel aus den wilden Perlen der Sieben Meere. Die Tiara krönt weiterhin ihr Haupt, die Maske desgleichen ihr Gesicht und die mit Edelsteinen gefassten Ohrhänger funkeln wie die Lichter einer fernen Galaxis.

Ihren Aposteln und denen, die es noch werden sollten, kehrte sie nun den Rücken zu, kniete auf den mit rotem Samt beschlagenen Altarstufen nieder und begann mit Hingabe, *Rasputin* zu rufen:

„Rasputin, Rasputin, Rasputin!

Heiliger Krieger der Zaren!

Rasputin, Rasputin, Rasputin!

Geliebter unserer Heiligen Alexandra!

Rasputin, Rasputin, Rasputin!

Fürst der Unterwelt!

Erböre uns und führe uns in Versuchung!“

Darauf warf der Butler eine Stola über, wandte sich an die Satanssekte und betete:

„Dreimal Heilig! Dreimal Heilig! Dreimal Heilig!“

während er mit seiner behandschuhten Rechten ein Kreuz in die Luft malte. Dann holte er den in die Jahre gekommenen Gentleman aus dem Publikum, drückte ihm einen Kelch in die Hand, schloss das Tabernakel auf und nahm daraus eine tote Fledermaus. Die Fledermaus war noch ganz warm. Heinrich hatte sie kurz vor elf in der Nähe der Oleanderbüsche erlegt, als er sie im flackernden Lichte eines Leuchters unter einer Traufe hängen sah. Mit einer Nadel, deren Spitze er zuvor über einer Flamme zum Glühen gebracht hatte, stach er dem armen Geschöpfe in seinen Leib. Sofort hielt der Gentleman den Kelch unter den toten Vogel und der Butler drückte den Leib so feste, dass darin ein Strahl von Blute sich ergoss. Seinem Munde entstieg ein weiteres Mal die akklamierte Formel:

„Dreimal Heilig! Dreimal Heilig! Dreimal Heilig!“

Die Prozedur wiederholte er so oft bis der Kelch zum Rande gefüllet

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

war.

Derweil hatte unsere Musikerin, die am Premiere-Abend mit einem Vortrage *Beethovens* aufgefallen war, ihr Cello ausgepackt und spielte eine Stimme aus *Schönbergs* Streichertrio mit der Werknummer fünfundvierzig.

Jetzt reichte Heinrich Priesterin Natalia den Kelch, worauf diese die Worte sprach:

„*Rasputin, mein Gebieter, führe uns in Versuchung!*“

und als erste trank.

Dann trank die Lamour.

Obgleich Heinrich seine Stola trug, musste er sich enthalten. In dieser Nacht war er lediglich der Butler, der seiner Herrin zu Diensten zu sein hatte.

Jetzt kam der Maler an die Reihe. Gierig nahm er einen guten Schluck zu sich. Dann gab er das Gefäß dem Butler zurück, der es nun der Gemeinde bot. Während der Gral durch die Bänke wanderte, schritt der Italiener ans Pult und verkündete das Evangelium des Fleisches.

Das Pult schmückte allerdings nicht der Adler des *Johannes*, sondern das Haupt der *Medusa*!

Nachdem auch der letzte Sektierer von dem Blute getrunken hatte, nahm Heinrich den Kelch wieder zu sich, putzte ihn blank mit einem Lappen aus Fledermausleder und stellte ihn zurück auf die Mensa.

In der Zwischenzeit hatte die Domina in ihrer Kathedra Platz genommen und lauschte den Worten ihres Geliebten. Der jedoch kannte sein Evangelium auswendig, weshalb er keines Buches bedurfte, und frei heraus seine Worte an *Rasputin* richtete:

*„Ja, ich frage Dich warum,
Musste ich mich vor Dir ausziehen?
Und ich frage Dich warum,
Musste ich dann vor Dir niederknien?“*

Kaum hatte das Tätigkeitswort *>niederknien<* seine Lippen verlassen, als das Genie sich den *Puschkin*-Mantel von den Schultern riss und — bis auf seine Stiefeletten und der gefiederten Maske — nackt wie der Florentiner *>David<* eines *Michelangelo*, Anstalten machte, auf die Knie zu gehen. Dann fuhr er fort:

*„Und ich frage Dich warum,
Gabst Du mir dann deine Peitsche zu spüren?
Und ich frage Dich warum,
Gabst Du mir Hiebe, um mich zu verführen?“*

Nun ließ sich unsere Hohepriesterin von Heinrich eine Neunschwänzige

Rückenakt einer aus dem Wasser steigenden Nymphe

Katze aus dem Hodenleder eines Grizzlys reichen und schlug mit aller ihr zur Verfügung stehenden Macht auf ihren Jugendfreund dermaßen ein, als hätte sie einen Delinquenten vom Leben zum Tode zu befördern. Der Maler, der keine Miene verzog, akklamierte weiter:

*„Und ich frage Dich warum,
Habe ich lauthals um Gnade gefleht?
Und ich frage Dich warum,
Hast Du mich dann an die Kette gelegt?“*

Jetzt allerdings stieg leises Wimmern auf und der Sizilianer begann zu jammern:

„Gnade, meine Fürstin, ich bitte Sie! Gnade! Lassen Sie Gnade vor Recht ergehen!“

Doch anstatt dem Gepeinigten zu entsprechen, holte die Domina nochmals und dieses Mal kräftiger aus als je zuvor und zog das geriemte Leder mit voller Wucht über sein knackiges Hinterteil, worauf ihr Opfer bereits seit Anbruch der Dunkelheit sehnsüchtig gewartet hatte.

„Ja, so ist es recht!“ stöhnte er und verlangte nach mehr.

„Du sollst mich kennenlernen, du Satansbraten! Betrogen hast du mich mit *Alexandra*! Gesteh! Du bist des Todes!“ schrie sie erregt, worauf sie wieder ausholte und ihm ein weiteres Mal den Hintern malträtierte.

„So ist es Recht, meine Herrin! Gebt mir mehr! Ich will mehr!“